Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Diamantzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15, Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubeis, Kamen.

Nr. 210 (1. Blatt) — Dienstag, den 8. September, 1925 — 53. Jahrgang.

Provinziallandtags- und Kreistagswahlen
am 22. November.

Der Gemeindeausschuß des Preußischen Landtages nahm bei seinem ersten Zusammentritt nach den Ferien zunächst Stellung zu der durch die Abordnung der Neuwahlen für die Provinziallandtage und Kreistage geschaffenen Lage. Es wird ein allgemeiner amtlicher Stimmzettel eingeführt. Auch hinsichtlich der Frage der Listenverbindung blieb es bei den Beschlüssen, wonach bei den Provinzialwahlen die einzelnen Bezirkswahlvorschläge durch ein gemeinsames Kennwort verbunden werden können. Von der Mehrheit der Regierungsparteien wurde eine Bestimmung angenommen, wonach auch in den Provinzen und Kreisen, in denen die Vertretungen noch keine vier Jahre bestehen, neu gewählt werden muß.

Zum Wahltag wurde der 22. Nov. bestimmt, weil es fraglich sei, ob die Vorbereitungen nach dem neuen Wahlrecht bis zum 15. Nov. getroffen werden können. Schließlich wurde das Gesetz mit den Stimmen der Regierungsparteien angenommen.

Verbilligung der öffentlichen Gelder.
Ermäßigung der Zinssätze.

Zur Durchführung der geplanten Preissenkungsaktion hat die Reichsregierung seinerzeit beschlossen, die Bewirtschaftung der öffentlichen Gelder des Reiches so durchzuführen, daß nicht nur keine Gefahr einer Steigerung der privaten Geldsätze entsteht, vielmehr der Antrieb für ihre Senkung gegeben wird.

Es wurde daher unter Mitwirkung der Reichsbank zwischen denjenigen Stellen, die als Abgeber öffentlicher Gelder in Betracht kommen, also zwischen Reichsfinanzministerium, Post, Reichsbahngesellschaft und Reichsversicherungsanstalt eine Abrede dahin getroffen, daß bei der Ausleihung an diejenigen Banken, die mit der Weitergabe öffentlicher Gelder betraut sind, der Zinssatz zunächst 7½ Prozent nicht übersteigen darf. Der Zinssatz für langfristige Postgelder ist auf 8 Prozent herabgesetzt worden. Die mit der Weitergabe öffentlicher Gelder betrauten Banken haben sich verpflichtet, die Zinsermäßigung ihrem Kundenkreis im vollen Umfange zugute kommen zu lassen und darüber hinaus ihre Zinsforderungen auf das geringstmögliche Maß zu beschränken. Hierüber wurden bestimmte Vereinbarungen getroffen.

Preisgestaltung und Steuern.
Unterredung des Reichsministers von Schlieben mit der Schlesischen Zeitung.

In einer Unterredung mit einem Berichterstatter der „Schlesischen Zeitung" erklärte der Reichsminister auf die Frage, ob die Behauptung eines Teiles der Presse, daß der gegenwärtige hohe Preisstand in Deutschland zum großen Teil mit auf die Gestaltung der Steuern zurückzuführen sei, daß alle diese Behauptungen über die Erhöhung der Steuern unrichtig seien. Der Minister wies die Richtigkeit seines Standpunktes an Hand der verschiedenen Steuern im Einzelnen nach. Auch die Behauptung, daß die Vorauszahlung auf Steuerbeträge, die die Wirtschaft endgültig garnicht zu zahlen hätte, und die sie im nächsten Jahre wieder zurückerstattet bekommen würde, womit ihr aber im Augenblick wichtige Betriebsmittel aus der Substanz entzogen würden, widerlegte der Minister und führte dafür mehrere Beispiele an. Die irrtümliche Ansicht, daß durch die Ueberschüsse der Reichssteuern in den ersten vier Monaten des Rechnungsjahres 1924 aus der Wirtschaft zuviel Steuern herausgezogen worden seien, beruhe auf einem Mißverständnis des Rechnungsberichtes, ergaben sich doch die Ueberschüsse der Steuern dadurch, daß die Steuereingänge bis zum Juli 1924 nach der zweiten Steuernotverordnung eingezogen wurden.

Eine Aktion für die Beamten.

Wie die „Vossische Zeitung" wissen will, sind zwischen dem preußischen Staatsministerium und den Reichsbehörden Erwägungen über eine Aktion zur Linderung der Not der unteren und mittleren Beamten durch die Beschaffung von Nahrungsmitteln für den Winter im Gange.

Deutschland und Frankreich.
Painlevè auf dem Völkerbund.

Die vierte Völkerbundsversammlung wurde in Gef von dem französischen Ministerpräsidenten Painlevé in seiner Eigenschaft als derzeitiger Vorsitzender des Völkerbundrates mit einer feierlichen Begrüßungsansprache eröffnet.

Die mit feierlicher Diktion vorgetragene Eröffnungsansprache wandte sich „gegen den Pessimismus in der Welt", dessen blindes Mißtrauen noch schlimmer sei als blindes Vertrauen, wobei er an das Wort des schweizerischen Bundespräsidenten Motta, gelegentlich der ersten Völkerbundsversammlung erinnerte, daß nämlich die Haßgefühle einen Bruch mit der Welt darstellen. Die Mißtrauischen, so führte Painlevé aus, verhindern durch ihre Kurzsichtigkeit die Uebersicht über den bereits durchlaufenen Weg und über den Weg, der noch zurückzulegen ist.

Painleve gab im weiteren einen ausführlichen Bericht über die Tätigkeit des Völkerbundes im abgelaufenen Jahr, wobei er sich zu dem Werturteil verstieg, „die Autorität des Völkerbundes sei gewachsen!" Die Sensation seiner Rede war folgendes:

„Es wird sich für die Versammlung empfehlen, den Rat aufzufordern, sobald der Sicherheitspakt gesichert sein wird, eine Weltabrüstungskonferenz einzuberufen. Frankreich wird an einer solchen Konferenz vorbehaltlos mitwirken, um dieses große Ziel zur Befriedung Europas und der Welt zu erreichen."!

Diese Auslassungen Painleves lassen darauf schließen, daß man in den führenden Ententekreisen zu glauben scheint, Deutschland werde ziemlich widerspruchslos doch die von Briand und Chamberlain ausgeklügelten Garantiepakt-Bedingungen schlucken. Das bleibt jedoch abzuwarten.

Der Schacher um die Sicherheit.

Die kühnen Worte Painleves in der oben mitgeteilten Völkerbundsrede werden noch durch folgende

Unterredung mit Briand

unterstrichen:

Der Genfer Vertreter einer Berliner sozialdemokratischen Korrespondenz hatte mit dem französischen Außenminister Briand eine Unterredung über den Sicherheitspakt.

Briand äußerte die bestimmte Erwartung, mit dem deutschen Reichsaußenminister Dr. Stresemann Ende September, spätestens Anfang Oktober zusammenzutreffen. Wörtlich sagte Briand: „Sagen Sie, daß „ich meine Karten offen auf den Tisch legen werde", daß ich den

Frieden zwischen Deutschland und Frankreich

will. Wir müssen eine endgültige Lösung für unsere Länder finden, oder wir gehen alle zu Grunde. Wenn der Sicherheitspakt abgeschlossen sei, werde man sich auch über die Frage der Abrüstung und die Räumung der besetzten Gebiete einigen. Die Anwesenheit des Reichskanzler Dr. Luther werde den Arbeiten einen besonderen Impuls geben.

Keine direkte Einladung an Deutschland.

Von anderer Seite wird folgende Darstellung verbreitet: Wie in Genf verlautet, wird es sich bei den Besprechungen zwischen England und Frankreich, Stresemann bezw. Deutschland zu einer Besprechung über die Sicherheitsfrage einzuladen, nicht um eine direkte Einladung handeln, sondern vielmehr um die Mitteilung, daß die Alliierten ihrerseits nunmehr bereit seien, die Paktbesprechungen auf politischer Grundlage mit der deutschen Regierung fortzusetzen.

Die Londoner „Times" geben in offiziöser Aufmachung Mitteilungen über die soeben beendete Londoner Juristenkonferenz. Es heißt darin: Die Besprechungen drehten sich um zwei Punkte: 1. den Entwurf des Sicherheitspaktes, der während des Besuchs Briands in London festgelegt wurde, und 2. den Wortlaut der beabsichtigten Schiedsverträge zwischen Deutschland und Frankreich und Deutschland und Belgien. Die Besprechung der Schiedsverträge über die deutschen Ostgrenzen ist vertagt worden.

Bemerkenswert ist eine recht bissige Bemerkung des Londoner „Daily Telegraph", die dahin geht, „daß es jedenfalls bemerkenswert sei, daß die deutschen Minister sich nicht beeilen, nach Berlin zurückzukehren, um den Bericht des Dr. Gaus zu besprechen; es kann noch eine Woche oder noch länger vergehen, ehe das Kabinett sich mit dem Bericht befassen werde."

Der Kranz der Deutschen Friedensgesellschaft.

Eine unerhörte französische Herausforderung, die im Zusammenhang mit den Mitteilungen aus Genf und anderen Friedensschalmeien jedenfalls ganz instruktiv ist, wird aus Paris gemeldet:

Wie „Matin" berichtet, hat Sonntag nachmittag eine deutsche Abordnung, ohne daß es jemand bemerkte, einen Kranz auf dem Grabe des unbekannten Soldaten niedergelegt. Der Kranz ist mit zwei Bändern in den Farben schwarz-rot-gold geschmückt. Das eine trug in französischer Sprache die Aufschrift: Dem unbekannten Soldaten die Friedenssoldaten! Auf der anderen stand in deutscher Sprache: Die deutsche Liga für Menschenrechte! Auf Befehl des Pariser Polizeipräsidenten hat am Abend der zuständige Polizeikommissar, um Kundgebungen zu verhüten, die Kränze abnehmen lassen.

Dazu wird noch berichtet: Am Sonntag nachmittag begab sich eine Abordnung der ehemaligen Frontkämpfer zu dem zuständigen Polizeikommissar und erhob energischen Protest gegen das Vorhandensein eines deutschen Kranzes. Auf der Polizei wurde der Abordnung versichert, daß die Kranzniederlegung ohne Kenntnis der Polizei geschehen sei. Es sei bereits Bericht erstattet und vom Polizeipräsidenten entschieden worden, daß der Kranz verschwinden werde.

Bei Beginn der Nacht entfernte dann die Polizei die Bänder und am Montag war auch der Kranz verschwunden.

Zugegeben, daß bei den harten politischen Kämpfen, die Deutschland zur Zeit mit Frankreich führt, diese Kranzniederlegung wie eine Paarung von politischer Taktlosigkeit mit politischer Einfalt wirkt. Die Entfernung der Kränze durch die Pariser Polizei ist aber eine unerhörte Handlung, die zu Nutz und Frommen unverbesserlicher Optimisten verdient, biedriger gehängt zu werden.

Die Lohnverhandlungen.
Reichsbahn.

Die Lohnverhandlungen mit der Reichsbahn sind wieder eröffnet. Man hat sich beiderseits mit einem neuen Schlichtungsverfahren einverstanden erklärt. Die Ernennung des neuen Schlichters steht unmittelbar bevor. Die Lohnbewegung bei der Reichseisenbahn hat insofern eine nicht zu unterschätzende Verschärfung erfahren, als Eisenbahnbeamte und -Arbeiter in der Gehaltsbewegung sich solidarisch erklärt haben.

Die neuen Schlichtungsverhandlungen zur Beilegung der Lohnstreitigkeiten bei der Reichsbahn werden voraussichtlich morgen, Mittwoch, im Reichsarbeitsministerium stattfinden. Die offizielle Einladung der Eisenbahntarifgewerkschaften dazu soll noch heute erfolgen.

Reichspost.

Die Verhandlungen über die Lohnforderungen mit den Arbeitern der Reichspost, die mit Rücksicht auf die Preissenkungsaktion der Reichsregierung unterbrochen worden waren, wurden gestern, wie angekündigt, wieder aufgenommen. Die Beratungen dauerten den ganzen Vormittag und wurden nach einer kurzen Mittagspause am Nachmittag fortgesetzt. Ein Ergebnis ist noch nicht erzielt geworden.

Bankgewerbe.

Der am 27. August im Bankgewerbe gefällte Schiedsspruch, der die Beibehaltung der bisherigen Gehaltsbezüge bis zum 31. Oktober vorsah, wurde von den Angestelltenverbänden abgelehnt. Der deutsche Bankbeamtenverein hat daraufhin mit Rücksicht auf die wirtschaftliche Notlage der Bankangestellten neue Verhandlungen beim Reichsarbeitsministerium beantragt.

Die Befreiungsfeiern an Ruhr und Rhein.
Des Reichspräsidenten Reiseprogramm.

Ueber die Rheinlandreise des Reichspräsidenten von Hindenburg, vermutlich in Begleitung des Reichskanzlers Dr. Luther und des preußischen Innenministers Severing, zu dem Zwecke von Reichs-Befreiungsfeiern an Ruhr und Rhein liegt nun das offizielle Regierungsprogramm vor.

Bochum

Die Pressestelle der Stadtverwaltung in Bochum teilt zum Besuche des Reichspräsidenten mit: Im Vereinsleben Bochums und der Umgebung der Stadt rüstet man sich, um den Reichspräsidenten in würdiger Weise zu empfangen. Da die Anmeldefrist für die Teilnahme an der Kundgebung der Spalierbildung bereits am 8. September ihr Ende erreicht, sei nochmals auf die Innehaltung dieses Termins hingewiesen. Spätere Anmeldungen können nicht mehr berücksichtigt werden, da das Programm für den Besuch für diesen Zeitpunkt endgültig festgesetzt wird. An die Befreiungsfeier in Bochum am 17. September, an der auch der Oberpräsident von Westfalen, Grouowski, teilnehmen wird, schließt sich am 18. September die

Befreiungsfeier in Essen

an. Sie ist als große Volkskundgebung in der Essener Stadthalle, ähnlich wie die Bochumer Feier gedacht, nur mit dem Unterschied, daß sie in Essen der Befreiung rheinischer Gebiete geweiht wird, im Gegensatz zur Bochumer Feier, die der Befreiung der Provinz Westfalen gelten wird. Noch an demselben Nachmittag des 18. September wird der Reichspräsident für einige Stunden Gast des bekannten Ruhrkämpfers, Oberbürgermeister Dr. Jarres in Duisburg sein, um noch am Abend desselben 18. September sich nach

Düsseldorf

zu begeben. Hier findet in kleinem Kreise ein Essen bei dem Landeshauptmann der Rheinprovinz, Dr. Horion, statt. Die Düsseldorfer öffentliche Befreiungsfeier der Reichsregierung ist für den 19. September geplant. Vorher sollen in Düsseldorf dem Reichspräsidenten die Beamten vorgestellt werden, die während des Ruhrkampfes in führender Stelle standen und besonders unter den französischen Schikanen zu leiden hatten. Am Abend des 18. September tritt der Reichspräsident die Rückreise nach Berlin an.

Das Reichsschulgesetz und die Länder.

Die Unterrichtsverwaltungen von Hessen, Baden, Hamburg und Oldenburg haben bei dem Reichsministerium des Innern Widerspruch dagegen erhoben, daß der Reichsschulgesetzentwurf nach der Absicht des Reichsministeriums des Innern bereits am 15. September in einer Konferenz der Länderregierungen behandelt werden soll. Nach Ansicht der genannten Verwaltungen dürfte eine derartige Konferenz nicht vor Mitte Oktober stattfinden, schon um eine genaue Prüfung dieser wichtigen Vorlage zu gewährleisten.

Reichstagsabgeordneter Stücklen verunglückt.

Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Stücklen ist auf einer Dienstfahrt von Trostberg nach Wasserburg am Inn verunglückt. Er trug eine schwere Verletzung davon, die die sofortige Ueberführung nach München in die chirurgische Klinik erforderlich machte. Zu ernsten Besorgnissen gibt das Befinden keinerlei Anlaß.

Hebung deutscher Schiffe in Scapa Flow.

In Scapa Flow ist der Zerstörer „V. 78" der versenkten deutschen Flotte gehoben. Es ist dies das 18. Schiff, dessen Hebung durchgeführt ist. Jetzt werden Hebungsarbeiten an sieben weiteren Schiffen von 1300 To. begonnen werden.

*

Kleine Nachrichten.

Der Reichsparteitag des Zentrums findet am 16., 17. und 18. November dieses Jahres statt. Der Ort der Tagung ist noch nicht bestimmt.

Der Kieler Reeder Ivers ist, 80 Jahre alt, gestorben.

Eine Tagung der höheren technischen Reichsbahnbeamten findet vom 18. bis 20. September in München statt.

Die streikenden französischen Bankbeamten haben die Einstellung des Streiks beschlossen.

An den französischen Herbstmanövern nehmen als Zuschauer 17 von der französischen Regierung eingeladene polnische Generale teil.

Kamen

Aus Stadt und Land.

Kamen, den 8. September.

Miete und Hauszinssteuer.

In einer amtlichen Mitteilung heißt es: Der Dritten Steuernotverordnung gemäß müssen die Mieten am 1. April 1926 100 Prozent der Friedensmiete erreicht haben. Bei dieser reichsrechtlich zwingenden Vorschrift handelt es sich für die Landesregierung lediglich um die Frage, in welcher Weise die Steigerung der gesetzlichen Miete von gegenwärtig 82 Proz. auf 100 Prozent durchgeführt werden soll. Das Staatsministerium hat zu der Frage der Erhöhung der gesetzlichen Miete noch nicht Stellung genommen. Was die Frage der Vorlage eines Gesetzentwurfes wegen Abänderung der Hauszinssteuerverordnung betrifft, so sind wegen der durch das Finanzausgleichsgesetz vom 10. August d. J. bedingten Aenderungen, die zum Teil vom 1. Oktober 1925, zum Teil vom 1. April 1926 ab in Kraft treten, entsprechende Vorarbeiten in den Ministerien im Gange. Die Frage, ob in dem demnächst dem Landtage vorzulegenden Gesetzentwurf auch eine Steigerung der Hauszinssteuersätze vorzusehen ist, wird demnächst vom Staatsministerium in Verbindung mit der Frage der Steigerung der gesetzlichen Miete entschieden werden.

*

Die Straßenbahner von Westfalen und Rheinland

befinden sich in einer Lohnbewegung. Sie fordern eine Lohnerhöhung von 10 Pfg. für die Stunde, also von 85 Pfennig in der Spitze. Das Fahrpersonal verlangt monatliche Lohnzahlung. Ursprünglich ging die Forderung auf 1 Mark Stundenlohn, die dann auf 90 Pfg. ermäßigt wurde. In einer Vertrauensmännerkonferenz der Straßenbahnerverbände in Bochum wurde beschlossen, bis Freitag dieser Woche eine Urabstimmung vorzunehmen, um, wenn bis dahin kein nach Ansicht der Gewerkschaften annehmbares Ereignis bei den Lohnverhandlungen erzielt sei, am Sonntag, dem 13. September, in den Ausstand eintreten zu können.

*

(Erleichterte Berufsfahrten.) Eine große Anzahl von Handelskammern haben neuerdings wegen Wiedereinführung der Kilometerhefte Schritte unternommen. Wie aus einer Mitteilung der Deutschen Reichsbahngesellschaft jetzt hervorgeht, unterliegt augenblicklich die Frage der Prüfung, ob und auf welche Weise Fahrpreisnachlässe für den Bereich der deutschen Reichsbahnen eingeräumt werden können. Jedoch könnten dem Berufsreiseverkehr allein diese Vergünstigungen nicht zugestanden werden, sondern der Kreis der Berechtigten werde wohl eine weitere Ausdehnung erfahren.

(Preisgekrönter Turner.) Beim 36. Gauturnfest des Hellweg-Märkischen Gaues am 5. und 6. September in Holzwickede wurde Fritz Klasing vom Turnverein Kamen 54 im Zwölfkampf (Unterstufe) 17. Sieger mit 163 Punkten.

Gefunden wurde eine Schiebekarre. Eigentumsansprüche wollen beim Polizeiamt gemacht werden.

(Ermittelter Bretterdieb.) Unsere Meldung vom Samstag müssen wir dahingehend richtig stellen, daß es sich nicht um den Bergmann August Müller, Kampstraße 10, sondern um den Bergmann August Meier, Kampstr. 9, handelt, bei dem Teile des entwendeten Baumaterials wiedergefunden wurden.

(Diebstahl.) Auf dem Hofe des Gasthauses „Zur deutschen Eiche" in der Schillstraße wurden in der Nacht zum Samstag u. a. eine Schiebekarre und eine Windjacke von unbekannten Tätern entwendet.

(Hühnerdiebstahl.) In den Hühnerstall des z. Zt. auf Reisen befindlichen Lehrers August Krems, Hammerstraße 8, drangen in der Nacht zum Sonntag Diebe ein. Sie entwendeten einige Hühner, deren Zahl erst bei der Rückkehr des Besitzers ermittelt werden kann. Von dem Täter fehlt jede Spur.

s **Südkamen**, 8. Sept. **Zur Anzeige gebracht** wurde der Metzgermeister H. V. wegen Verstoßes gegen die baupolizeilichen Vorschriften.

*

Abgeordnetentag des Kreis-Kriegerverbandes Hamm und 25 Jahr-Jubelfeier des Krieger- und Landwehrvereins Niederaden.

Niederaden, 8. Sept. Niederaden bildete am verflossenen Sonntag, den 6. September, den Treffpunkt vieler Hunderter Mitglieder des Kreis-Kriegerverbandes Hamm. Sollte doch das 25jährige Jubiläum des Krieger- und Landwehrvereins Niederaden und die Einweihung des Kriegerdenkmals einen besonderen Rahmen durch die Abhaltung des Abgeordnetentages in Niederaden erhalten. Und wir können vorausschicken, daß sich auch tatsächlich die Niederadener Feier weit über den Rahmen des Gewöhnlichen hinaushob und zum größten Feste in Niederadens Gauen wurde. Nach einer kirchlichen Feier eröffnete gegen 11 Uhr vormittags der Vorsitzende des Kreisverbandes, Herr Major a. D. Professor Dr. Wilshaus-Unna, in einem bei der Wirtschaft Neuhaus errichteten Zelte die Tagung. Besonders willkommen hieß er den Kriegerverein Kaiserau, der seinen Beitritt zum Verband erklärt hätte. Redner stellte eine erfreuliche Belebung der Kriegervereinsbewegung fest und begrüßte besonders die Aufhebung des Uniformverbots. Herr Oberingenieur Spielhoff begrüßte als Vorsitzender des festgebenden Vereins die Erschienenen herzlichst. In interessanten, reich mit geschichtlichen und literarischen Daten und Quellen geschmückten Ausführungen entwickelte nun Herr Studienrat Dudt-Unna das Thema „Völkerbundsfragen". Er bezeichnete die Stellungnahme des Völkerbundes zur Kriegsschuldfrage als Prüfstein desselben und als ausschlaggebend für die Einstellung der Kriegervereine zum Völkerbundsgedanken. Anhaltender Beifall lohnte den trefflichen Redner. Die Feststellung der Vertreterliste ergab, daß 11 Vereine fehlten, die ihre Abwesenheit mit auswärtigen Festlichkeiten begründeten. Es waren erschienen die Vertreter der Vereine aus Afferde, Altenbögge, Berge, Bergkamen, Beckinghausen, Bönen, Dellwig, Flierich, Frömern-Kessebüren, Hamm (6 Vereine), Heeren-Werwe, Heil, Hemmerde, Herringen, Horstmar, Kaiserau, aus Kamen der Krieger- und Landwehrverein, der Artillerie-Verein, der Garde-Verein, der Kavallerie-Verein, der Kriegerverein Weltwacht und der Pionierverein, ferner die Vereine aus Langschede, Lerche-Overberge, Lünen, Massen, Methler (3 Vereine), Mühlhausen, Niederaden, Niedermassen, Nordbögge, Niederdinker, Oberaden, Obermassen, Osterflierich, Pelkum, Rhynern, Rünthe, Südkamen, Uentrop, Unna (8 Vereine), Wasserkurl, Weddinghofen, Werries, Westick, Westünnen und Wiescherhöfen. Schriftführer Witzig-Unna verlas sodann die Niederschrift des vorjährigen Tages in Wiescherhöfen. Aus den Berichten über die Tagungen in Neu-Ruppin und Iserlohn interessierte besonders die Stellungnahme der Kriegervereine zum Stahlhelmbund und Jungdeutschen Orden, deren definitive Festlegung allerdings nicht erfolgte. Die satzungsgemäß ausscheidenden Vorstandsmitglieder Wilshaus, Droste, Enselmann, Hoppe, Budde und Schulze-Belmede wurden in der Folge einstimmig wiedergewählt. Als Ort für die nächste Tagung wurde Kaiserau gewählt. Verschiedene Beratungen interner Natur, Bekanntmachungen usw. folgten in der Tagesordnung, der sich dann im Saale Neuhaus ein gemeinsames Mittagessen anschloß. Inzwischen waren auf allen Dorfstraßen zahlreiche Vereine herbeigeeilt, die sich auf der Wiese beim Feuerwehrübungsturm versammelten. Prof. Dr. Wilshaus gedachte dort in ehrenden Worten der Geschichte des Vereins, sowie einzelner Männer, die sich besondere Verdienste erworben hatten. Es wurden ausgezeichnet mit dem Landesverbands-Jubelzeichen für 25jährige Mitgliedschaft die Herren: Landwirt K. Spielhoff sen., Müller W. Albert, Gutspächter A. Kost, Landwirt H. Rumpf, Landwirt W. Möllmann, Invalide W. Ecky, Fahrhauer H. Weber, Bergmann K. Huxel, Maurer W. Möller und Bergmann W. Möllenhoff; mit dem Ehrenkreuz die Herren: Müller W. Albert, Gutspächter A. Kost, Landwirt H. Rumpf und Fahrhauer W. Weber; mit der Ueberreichung eines Kyffhäuserbildes für besonders verdienstvolle 20jährige Tätigkeit im Vorstand die Herren: Müller W. Albert, Gutspächter A. Kost, Landwirte H. Rumpf und W. Möllmann. Nach einem kräftigen dreifachen Hoch auf die Geehrten wurde dem Verein noch eine Fahnenmedaille des Landesverbands überreicht. Auch die Vereine Oberaden und Lanstrop spendeten dem Verein je einen Fahnennagel, für die Herr Spielhoff kameradschaftlich dankte. — Ein langer Festzug bewegte sich nun durch die Straßen der Gemeinde. Voran mit Lanzen und Wimpeln hoch zu Pferd der Kavallerieverein Methler, in einer Reihe Kutschen die Veteranen und Ehrengäste, denen ein fast endloser Festzug folgte, der mehrere Musikkapellen zählte. Mit der Fahne kehrten die Krieger zum Denkmal zurück. Die Kapelle intonierte den Choral: „Großer Gott, wir loben dich!" Nach einer Ansprache des Vorsitzenden Herrn Spielhoff und einem von Frl. Möllenhoff vorgetragenen feierlichen Prolog schuf der Gesangverein Germania Niederaden die richtige Stimmung für die folgende Weiherede des Herrn Professors Dr. Wilshaus. An der Kreuzung der Straßen Lanstrop-Methler-Oberaden gelegen, möge das Ehrenmal — so wünschte er — alle Vorübergehenden der 25 toten Niederadener Krieger gedenken lassen. Jupiter Pluvius ließ prasselnd die ersten Regenströme auf die enthüllte Ehrentafel fallen, während Herr Spielhoff dankend das Denkmal übernahm. Im Namen des Krieger- und Landwehrvereins Niederaden, der Gemeindevertretung (Herr Vorsteher Seepe), des Turnvereins Kornblume, Gesangvereins Germania, der Freiw. Feuerwehr, des Jugendbundes, Jungdeutschen Ordens und des Landwirtschaftlichen Vereins Niederaden wurden Kränze niedergelegt. Während sich der Himmel wieder aufklärte, zogen die Festteilnehmer in den Saal und das Zelt, wo sich bei den Klängen der vorzüglichen Kapelle Schröer-Derne einerseits, andererseits der mitgebrachten Kapellen herzlich kameradschaftliche Festes-Stimmung entwickelte. Nach und nach zogen einzelne Vereine ab, wobei sich die Verkehrsabgeschlossenheit Niederadens unangenehm fühlbar machte. Daß dennoch eine derartig hohe Zahl an Gästen zu dem Niederadener Feste herbeieilte, ist ein äußeres Zeichen des Zusammenhaltens der Kriegervereine. Aber auch die Leitung des Festvereins tat ihr Möglichstes, um den verwöhnten Ansprüchen so vieler Gäste gerecht zu werden. Auf eine gelungene Jubelfeier kann Niederaden zurückblicken!

*

(s) **Heeren**, 8. Sept. **(Jugendlicher Brandstifter.)** Am Mittwoch abend brannte ein Kornhaufen des Landwirts Sch.-B., der auf seinem Grundstück an der Lenningerstraße stand, vollständig nieder. Es lag Brandstiftung vor und wurde als Täter der Schüler H. St. von hier ermittelt. Der Junge hatte die Ziegen seiner Eltern auf dem Felde gehütet, dabei einen Kasten Streichhölzer angeblich gefunden und wollte sich nun ein Feuerchen machen, wodurch der Kornhaufen sofort in Flammen stand.

*

Bautätigkeit in Heeren-Werwe.

Heeren-Werwe, 8. Sept. Wer lange nicht durch „Heerens Hauptstraße" gegangen, ist erstaunt über das veränderte Bild, daß sie gegen Ende zeigt. Neben dem Vorkriegs-Gemeindehaus haben sich in den letzten Jahren zwei weitere Bauten gleicher „Eltern" gereiht, stattliche Wohnhäuser, die der Straße ein schönes Ansehen geben. Augenblicklich arbeitet sich — schon halb fertig — ein neuer Bau in derselben Reihe in die Höhe. Ein Kaufmann will dort zum Winter sein neues Heim beziehen. Und zwischen den neuen Häusern entsteht sogar eine neue Straße, die die Verbindung schaffen soll zwischen Mittelstraße und Schulstraße und sogleich einem soeben unter Dach gekommenen Hause, das sich ein Handwerkersmann, selbst erbaut hat, den Zugang gibt. Die im Entstehen begriffene Straße ist in der letzten Gemeinderatssitzung Friedrich Ebert-Straße getauft worden. — In der genannten Sitzung wurde auch der Bau eines neuen Gemeindehauses, das in Werwe neben der Molkerei zu liegen kommt, beschlossen: Eine Zweifamilienwohnung nebst Gerätehaus, sodaß bei einem etwaigen Brande auch in Werwe sogleich Geräte zur Hand sind. In einer früheren Sitzung war schon, einem älteren Bedürfnis entsprechend, der Vergrößerung der kath. Schule zugestimmt worden. Auch von der Gemeinde aus wird also in Bälde eifrig gebaut werden. — Kommt man hinter die Zeche, so zeigt sich dem erstaunten Blick wieder eine Veränderung, wieder eine rege Bautätigkeit. Schon ist die Zufuhr zur ehemaligen Kohlenrutsche mit „Bergeversatz" ausgefüllt; eine Brücke über die Straße zur Langenreihe geschlagen; schon kippen die Unternehmer die Steine in die Mühlenbachwiese hinein. Die Niederung soll bis zur gleichen Höhe des Zechenplatzes ausgefüllt werden; denn der Zechen-Bahnhof muß verlegt, erweitert werden, da die neue Wäsche weiter zurückliegen wird denn die alte. Schon hat man mit dem Neubau der Wäsche begonnen. Ein Kran schafft die Baumaterialien aus den Eisenbahnwagen, ein anderer, von 15 Meter Höhe mit weitem Reicharm auf Geleise stehend, der den ganzen Bauplatz bestreichen kann und eine Beton-Cement-Maschine. Die Unterlage ist mit gewaltigen Betonmassen schon geschaffen, und bald wird der gewaltige Bau anfangen, sich zu recken, sich zu strecken. In der jetzigen wirtschaftlichen Notlage ist es von gewisser Beruhigung, wenn man eine solche rege Tätigkeit sieht, eine Bautätigkeit nicht nur von industrieller Seite, sondern auch von kommunaler und privater Seite. Auch in der schwersten Zeit keinen Stillstand, sondern ein langsames, wenn auch mühseliges Weiterkommen!

*

Hamm, 7. Sept. **Mit einem Schwindelunternehmen großen Stils** hatte sich das große Schöffengericht zu befassen. Die von dem „Architekten" Alfred Th. gegründete „Industrie- und Baubedarfsgesellschaft m. b. H." täuschte große Geschäftsorganisation durch entsprechende Reklamebriefbogen vor, während bei näherem Zusehen die ganze Firma nur aus einem Zimmer mit einem Schreibtisch bestand. die Geschäftstätigkeit dieser G. m. b. H. bestand einzig und allein in Schwindeleien größten Umfangs, wobei mit einem Raffinement vorgegangen wurde, das in Staunen setzt und auf das selbst große Industriekonzerne hereinfielen. So wurden zwei große Dortmunder und Essener Eisengroßhandelsfirmen erheblich geschädigt. Das Gericht verurteilte Th. wegen fortgesetzter Betrügereien zu 1 Jahr und 6 Monaten Gefängnis. Der Mitangeklagte Kaufmann K. wurde wegen Fehlens ausreichender Beweise trotz schwerer Verdachtsmomente freigesprochen.

Quer durch Westfalen und Rheinland.

Bielefeld, 7. Sept. **(Mord und Selbstmord.)** Im Hause Webereistraße 18 spielte sich eine Tragödie ab, der zwei Menschenleben zum Opfer fielen. Der 62jährige Bäckermeister Seis aus Osterflierich, Kreis Hamm, hatte sich vor zwei Tagen von seiner Familie entfernt, weil sich in letzter Zeit eine Zerrüttung seiner Nerven bemerkbar gemacht hatte. Er bezog hier zusammen mit einem aus Plauen i. V. gebürtigen Neffen namens Kurt Hösel, der sich seit etwa acht Tagen hier aufhielt, ein möbliertes Zimmer, um, wie er angegeben hatte, seinen Neffen vor Verwahrlosung zu schützen. Bald war zwischen beiden ein Streit entstanden, der aber wieder beigelegt worden war. Plötzlich hörte die Wirtin mehrere Schüsse. Nach gewaltsamer Oeffnung der verschlossenen Zimmertür wurden beide entseelt im Zimmer aufgefunden. Die benutzte Waffe und ein Brief des älteren Mannes, in dem er seinen Angehörigen seinen Schritt anzeigt, sowie noch 190 M Bargeld wurden vorgefunden.

Altenberge, 7. Sept. **(Hund und Kaninchen als Freunde.)** Ein eigenartiges Tieridyll war und ist hier zu beobachten, schreibt man dem „Freimütigen". Beim Abfahren eines Erdhaufens wurde eine kleine Höhle bloßgelegt, in der man kleines Getier vermuten mußte. Zum Nachprüfen wurde der Kettenhund Hertha, eine Schäferhündin, zu Hilfe genommen. Der Hund fängt alsbald an zu scharren und fördert ein junges Wildkaninchen zutage, nimmt es ins Maul und rennt damit schnell nach seiner Hütte und legt das Tierchen zu seinen einige Tage alten Jungen. Sofort läuft er zurück zum Erdhaufen, scharrt und findet ein zweites Tierchen; auch dieses bringt er schnell in seine Wohnung, dann noch ein drittes. Zwei der kleinen Wesen sind ihm fortgenommen und ausgesetzt; das dritte weilt jetzt schon vergnügt einige Tage in der Hundefamilie. Mit geradezu rührender Sorgfalt und Zärtlichkeit wird das kleinste der Kinder, das Pflegekind, behandelt. Die Hündin liebkost es am meisten und bettet es meistens zwischen die Vorderfüße. Wenn die Jungen von der Hündin gestillt werden, nimmt die Hündin den kleinen Graurock beim Kragen und legt ihn mit in die Reihe. — Hund und Kaninchen kann man durchweg als Feinde betrachten, und hier besteht zwischen beiden eine innige Freundschaft.

Lüdenscheid, 7. Sept. **(Warnung vor Angstkäufen.)** Die hiesige Industrie- und Handelskammer warnt durch Zeitungsanzeigen vor Angstkäufen jeglicher Art, da sie geeignet sind, die Preise zu steigern und die auf Abbau der Preise gerichteten Maßnahmen der Reichsregierung zu durchkreuzen.

Werdohl, 7. Sept. **(Gegen Auswüchse beim Poltern.)** In der letzten Zeit hat man bei Polterabend wiederholt feststellen können, daß diese schöne Sitte zu einem wahren Unfug ausgewachsen ist. Während früher die schulpflichtige Jugend der Nachbarschaft mit einigen Flaschen und kleinen Blechtrommeln „polterte", kommen heute die Halbwüchsigen mit ganzen Ladungen Unrat, so daß vor der Hochzeit erst ganze Karren voll Schutt fortgefahren werden mußten. In einem Aufruf wendet sich jetzt die Polizei gegen diese Unsitte und verlangt, daß das Polterabendwerfen auf ein geringes Maß beschränkt wird, andernfalls man gegen die Eltern der Kinder, die sich am Polterabend beteiligen, polizeilich vorgehen wird.

Siegen, 7. Sept. **(Tödlicher Unglücksfall.)** Im Kesselraum des Dampfziegelwerkes Birkelbach im benachbarten Leimstruth entzündete sich ein Dampfkessel, wobei sich die Verschlußtür löste und dem 53jährigen Holzarbeiter Dickel vor den Brustkorb flog. An den hierdurch erlittenen Verletzungen starb Dickel alsbald.

Gladbeck, 7. Sept. **(Unter den Zug geraten.)** Als der Beamte Weg von der Kirchhellener Verwaltung auf seiner Rückfahrt auf dem Bahnhof Feldhausen die Schienen überschreiten wollte, wurde er von dem Zuge erfaßt und 15 Meter mitgeschleift. Sein Kind, das er auf dem Arme trug, wurde neben den Schienen liegend mit abgefahrener Hand aufgefunden. W., der unter der Maschine eingeklemmt lag, konnte erst nach einiger Zeit befreit werden. Vollständig verstümmelt wurde er dem Krankenhaus überwiesen, wo er sofort starb. Nach Aussagen von Augenzeugen wollte W. seine Frau kurz vor dem Einlaufen des Zuges von den Gleisen holen. Es gelang ihm, seine Frau durch Fortstoßen vor dem Tode zu bwahren, dann geschah das Unglück in der geschilderten Weise. Der Bahnhof Feldhausen wird noch durch Petroleumlampen beleuchtet.

Buer, 7. Sept. **(Der „anstößige" Magistratssitzungssaal.)** Vor einiger Zeit hieß es, daß das Innere des Buerschen Rathauses durch Schaffung eines wirklich stilvollen prächtigen Magistratssitzungssaales erheblich gewonnen habe. Nun trägt die eine Wand des Saales in künstlerischer Stuckausführung bekanntlich ein Kamel, das sich auf ein Grasbeet stürzt, und darunter steht der Spruch: „Wenn über irgend eine Sache Gras gewachsen ist, Kommt sicher ein Kamel, das alles wieder runterfrißt." Diese stilvolle Andeutung scheint den Räten der Stadt Buer nicht recht zu behagen, denn, wie man hört, wird das neue Sitzungszimmer von verschiedenen Mitgliedern des Magistrats einfach boykottiert, obwohl die ganze Aufmachung doch so einladend wirkt, und insbesondere auch für Dauersitzungen geeignet erscheint. Offenbar aber haben die betreffenden Herren des Magistrats keine Lust, Vergleiche anzustellen. Vielleicht wäre es zweckmäßiger gewesen, der ausführende Künstler hätte den Spruch gewählt: Den Ochsen, der da wiederkäut, Den findet man zu jeder Zeit. Was nun aber? Soll der schöne Raum künftig leer und unbenutzt bleiben? In solchem Falle wäre es erwünscht, ihn, gegen Entgelt, als Kuriosum den Fremden zu zeigen.

Höntrop, 7. Sept. **(Schreckliche Schlägerei.)** Eine fürchterliche Schlägerei, die sich von 11 Uhr abends bis in die hellen Morgenstunden hinzog, entstand hier bei einem Tanzkränzchen. Junge Leute aus Wattenscheid und Günnigfeld, die mit Mitgliedern des berüchtigten „Spinnklubs" von hier Streit bekommen hatten, wurden beim Verlassen des Lokals von letzteren überfallen. Das Ueberfallkommando der Wattenscheider Polizei wurde schließlich zu Hilfe gerufen und brachte mehrere Schwerverletzte ins Krankenhaus. Anscheinend kommt Landfriedensbruch in Frage. Hoffentlich erhalten die Schuldigen diesmal einen gründlichen Denkzettel, damit den skandalösen Ausschreitungen des sogen. „Spinnklubs" endlich Einhalt getan wird.

Kettwig, 7. Sept. **(Rückkehr nach Abzug der „Helden".)** Im Frühjahr 1923 hatte der Kalkulator Heinrich Benzenberg in der Nähe des Eisenbahntunnels zwischen Kettwig und Hösel zwei französischen Soldaten, die ihn bei der Leibesvisitation schikanierten, die Gewehre abgenommen und sie eine Böschung heruntergeworfen. Darauf war er ins unbesetzte Gebiet geflüchtet. Das französische Kriegsgericht verurteilte ihn mehrere Monate nach der Tat zum Tode. Benzenberg ist jetzt wieder nach Kettwig zurückgekehrt und wurde hier auf das herzlichste empfangen.

Duisburg, 7. Sept. **(Ein betrügerischer Straßenbahner.)** Ein Straßenbahnschaffner hatte sich durch Führung von doppelten Berichten nach und nach 1300 M erschwindelt. Als er jetzt neue Fahrblocks anforderte, wurde der Betrug entdeckt und der Schaffner verhaftet.

Düsseldorf, 7. Sept. **(Endlich eingestanden.)** Am 20. Februar 1923 wurde die Ehefrau Wienand Vogt von ihrem Manne ermordet. Das Schwurgericht zu Düsseldorf hatte seinerzeit den Ehemann wegen Totschlags zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt. Der Ehemann, der sich im Zuchthaus zu Werden befindet, hatte bisher die Tat immer abgeleugnet. Jetzt erst hat er vor dem Inspektor der Strafanstalt ein umfassendes Geständnis abgelegt und den Mord an seiner Frau eingestanden.

Aachen, 7. Sept. **(Wegen Transportgefährdung vor Gericht.)** Der Straßenbahnzusammenstoß vom 17. Januar ds. Js. am Kaninsberg, bei dem eine Schülerin getötet und drei weitere Personen verletzt wurden, beschäftigte das erweiterte Schöffengericht. Der Führer des Werkmotorwagens, ein bereits 26 Jahre im Dienste der Kleinbahngesellschaft stehender Schlosser, wurde wegen fahrlässiger Körperverletzung und fahrlässiger Transportgefährdung zu insgesamt 8 Monaten Gefängnis verurteilt. Anerkannt wurde sowohl vom Gericht wie auch vom Vertreter der Anklage, daß der Führer des Unglückswagens bei der todbringenden Fahrt bis zum letzten Augenblick auf seinem Posten geblieben war.

Bauingenieure und Schnellbahn.

Im Kruppsaal des Städtischen Saalbaues in Essen fand eine Versammlung auf Einladung der Deutschen Gesellschaft für Bauingenieurwesen, Ortsgruppe Rheinland-Westfalen, statt, die sich mit dem Problem der rheinisch-westfälischen Städteschnellbahn befaßte. Der Beigeordnete Baurat Hansen vom Siedlungsverband hielt einen Vortrag über das Schnellbahnproblem. Der Vortragende betonte, daß die Reichsbahn vor dem Kriege am Ende ihrer Leistungsfähigkeit gewesen sei. Zwar betrage der heutige Verkehr nur 90 Prozent der damaligen Zeit, aber die über kurz oder lang doch eintretende Konjunkturänderung würde die Schwierigkeiten der Vorkriegszeit wieder herbeiführen. Es ist also notwendig eine Trennung zwischen Personenfernverkehr und Personennahverkehr vorzunehmen. Diese Betriebsweise erfordert, daß alle Züge mit großer Geschwindigkeit verkehren, und es wäre der Ausbau von sechsgleisigen Strecken mit den entsprechenden Bahnhöfen erforderlich. Diese Entwicklung der Eisenbahn würde aber an vielen Stellen wegen der engen Bebauung und auch aus anderen Gründen sehr schwierig durchzuführen sein, ganz abgesehen von den hohen Kosten für eine derartige Strecke. Der Redner ging dann weiter auf die technischen Grundlagen der Schnellbahnlinienführung und die Gestaltung der Bau- und Betriebsanlagen ein. Diese Erläuterungen bewegten sich im wesentlichen in dem Rahmen, der bereits durch die Studiengesellschaft angegeben und wiederholt veröffentlicht worden ist. Zum Schluß des Vortrages wurden folgende Entschließungen angenommen:

Die am 3. September 1925 versammelten Mitglieder der Gesellschaft für Bauingenieurwesen, Ortsgruppe Rheinland und Westfalen, und der von ihnen geladenen technischen Vereine halten den Bau der rheinisch-westfälischen Schnellbahn für das geeignetste Mittel der gegenwärtigen Arbeitsnot zu steuern und etwa 10 000 Angestellten und Arbeitern wieder zum Verdienst zu verhelfen. Ein derartige umfassender Bau ist geeignet, dem hiesigen Wirtschaftsleben einen gewaltigen Anstoß zu geben, die außerordentliche Krise zu überwinden. Die Schnellbahn wird ferner für die beste Lösung gehalten, die Verkehrsbedürfnisse des Industriebezirks so zu befriedigen, wie der augenblickliche Stand der Technik es ermöglicht. Die dabei der Technik gestellten Aufgaben, allen berechtigten Ansprüchen der Betriebssicherheit nachzukommen, ohne vorhandene Betriebe zu schädigen, können durchaus gelöst werden. Die Schnellbahn muß daher mit allen Kräften gefördert werden.

Gewerkschaftskongreß in Breslau.

Am Schluß der Verhandlungen des Gewerkschaftskongresses in Breslau fand noch eine große internationale Kundgebung statt. Es sprachen Jacobsen-Kopenhagen im Namen der Arbeiterschaft Dänemarks, Torberg-Stockholm für die Schweden, Schorsch-Wien für die Oesterreicher, Sinoir-Paris für die Franzosen, Dürr-Bern für die Schweizer, Tayerle-Prag für die Tschecho-Slowaken, Rosenstein-Budapest für die Ungarn und Merten-Brüssel für die Belgier sowie andere Vertreter des gesamten internationalen Proletariats aller Länder, teils in ihrer heimatlichen, teils in deutscher Sprache, indem sie der deutschen Arbeiterbewegung ihre Grüße überbrachten und dabei besonders betonten, daß die Ziele der deutschen Republik auch mit ihren Zielen identisch seien. Der Vorsitzende Reichstagsabgeordnete Brandes-Stuttgart gab sodann einen Ueberblick über die Tagung und schloß mit einem Hoch auf die deutsche und die internationale Gewerkschaftsbewegung im Kongreß. Es folgte noch ein Nachmittagskonzert des schlesischen Landesorchesters in Scheinig und ein Vokalkonzert unter Leitung des Organisten Burkart. In den Abendstunden fand ein Fackelzug durch die Straßen der Stadt nach der Breslauer Jahrhunderthalle statt.

Die „Shenandoah".

Das vom Sturm zerschellte Luftschiff war bekanntlich eine amerikanische Nachbildung der deutschen Zeppeline. Die Amerikaner waren auf diese Nachbildung besonders stolz. Das Schiff hat unzählige Fahrten gemacht und viele und schwere Stürme immer glücklich überstanden. Der mitverunglückte Kommandant Lansdowne war auch in Berlin wohlbekannt und sehr beliebt, er war längere Zeit in Deutschland bei der amerikanischen Botschaft als Luftschiffsachverständiger kommandiert und galt als ein durchaus bewährter Fachmann.

Die Bestürzung in Amerika über dieses Unglück hat sich in der Oeffentlichkeit bereits dazu verdichtet, daß man dem amerikanischen Marine-Minister die Schuld in die Schuhe schiebt. Der amerikanische Marineminister Wilbur hätte, obwohl der Kommandant Lansdowne abriet, auf diesen Flug bestanden, angeblich damit der Kongreß leichter neue Summen für die Luftschiffahrt bewilligen könne. Der Flug sei also nur aus politischen und Reklamegründen unternommen worden. Lansdowne hätte noch kurz vor dem Abflug schwere Befürchtungen geäußert. Auf jeden Fall scheint durch diese Katastrophe die Stellung des amerikanischen Marineministers stark erschüttert zu sein.

Kommandant Lansdowne galt als einer der fähigsten Luftschiffführer. Eine gewisse Bedeutung wird der Tatsache beigemessen, daß im Januar die „Shenandoah" von einem deutschen Kapitän, Heinen, vor einem Unglück bewahrt worden war, und daß diesmal kein Deutscher an Bord war. Nach Aussagen eines Ueberlebenden, des Leutnants Thomas Henley, wurde das Luftschiff gerade am Kiel vom Sturm erfaßt, so daß das Luftschiff sofort ein Spielball des Windes wurde, da die Motore aussetzten und der erste Bruch im Luftschiff bemerkbar wurde. Jedoch wurde das Luftschiff noch acht Meilen weiter getrieben, ehe es vom Winde vollständig zerbrochen wurde. Daß bei dem Unglück noch dreißig Personen gerettet werden konnten, erscheint Leutnant Henley als ein Wunder. Nach Aussagen des Kommandanten Rosendahl hätte der Sturm das Luftschiff in 2500 Fuß Höhe erfaßt und auf 7000 Fuß hinaufgetrieben. Zwei heftige Stürze hätten das Luftschiff gerade in der Mitte, wo die Kabinen lagen, nach unten geknickt.

Der Amerikatag der Leipziger Messe.

Zu dem Amerikatag der Leipziger Messe, zu dem eine Reihe von Vertretern der Industrie und Presse erschienen waren, hat der deutsche Botschafter in Washington an den in Leipzig weilenden amerikanischen Botschafter Schurman folgendes Telegramm gesandt: „Mit großem Vergnügen höre ich, daß Ew. Exzellenz und so manche anderen willkommenen Gäste die Leipziger Mustermesse mit ihrem Besuch beehren. Ich bin überzeugt, daß dies den Amerikatag der Leipziger Messe zu einem Erfolg macht durch Förderung von Handel und freundschaftlichen Beziehungen zwischen Amerika und Deutschland."

Rosi Wolfstein aus des Z. D. A. ausgeschlossen.

Laut „Roter Fahne" ist die kommunistische Landtagsabg. Rosi Wolfstein, die dem Zentralverband der Angestellten seit sieben Jahren angehört, auf Beschluß des Hauptvorstandes, auf Grund des § 13 des Statuts (Verbandsschädigung aus der Organisation ausgeschlossen worden. Es sollen auch noch andere Ausschlüsse von Kommunisten aus dem Verbande erfolgt sein.

Der Nordpolflug.

Eine Eckener-Nansen-Zusammenkunft in Berlin.

Sonnabend vormittag traf Professor Nansen auf dem Stettiner Bahnhof in Berlin ein. Er wurde von Vertretern des Reichsverkehrsministeriums, u. a. von Ministerialdirektor Brandenburg, empfangen. Bald nach seiner Ankunft begann im Reichsverkehrsministerium in Anwesenheit des Ministers Krohne eine Besprechung, an der Dr. Eckener teilnahm. Professor Nansen und Dr. Eckener unterhielten sich über die Pläne zur Erforschung des Nordpolgebietes mit Luftschiffen. Professor Nansen befindet sich auf der Durchreise nach Genf.

Aus dem Reiche.

Hamburg bekommt Verkehrsleuchttürme.

Die Stadt Hamburg beabsichtigt an wichtigen und dabei dunklen Straßenverkehrspunkten neuartige Verkehrstürme aufzustellen. Als erster Versuch, die Verkehrsadern in der Dunkelheit zu beleuchten und die Führer von Fahrzeugen auf die Gefahren aufmerksam zu machen, wird am Alsterdam ein etwa 2½ Meter hoher Turm mit Blinklicht versehen, aufgestellt. Dieses Blinklicht soll dann später zunächst durch eine gleichmäßige Tiefstrahlbeleuchtung unterstützt werden. Es werden zunächst etwa ein Dutzend dieser Türme an verschiedenen Stellen der Stadt errichtet werden.

Ein Ehrenkranz der thüringischen Regierung am Karl-August-Denkmal in Weimar.

Aus Anlaß der 150jährigen Wiederkehr des Tages, an dem der Großherzog Karl August von Sachsen-Weimar-Eisenach die Regierung übernahm, hat das Thüringische Staatsministerium einen Ehrenkranz an seinem Denkmal in Weimar niederlegen lassen.

Barmat—Kutisker.

Nachdem, wie bekannt, die weitere Bearbeitung des Barmat-Kutisker-Materials dem Kammergericht übertragen worden ist, rechnet man in unterrichteten Kreisen mit der Eröffnung der Hauptverhandlung nicht vor Herbst 1927.

Ablehnung eines Antrages auf Benennung einer Ebertstraße.

Der städtische Hauptausschuß in München hat in geheimer Sitzung den sozialdemokratischen Antrag auf Benennung einer Straße nach Friedrich Ebert mit knapper Mehrheit der Deutschnationalen sowie der Stimmen der Kommunisten und der Bayrischen Volkspartei endgültig abgelehnt. Zugestimmt wurde hingegen einem Antrag der Deutschnationalen, den Platz an der Winzerstraße bei dem Denkmal der 2. bayr. Infanterie-Regiments Vimyplatz zu benennen zur Erinnerung an die Heldentaten bayrischer Truppen, besonders des genannten Regiments. Auch nach Schlageter wird eine Straße benannt werden. Die von den Sozialdemokraten schließlich geforderte nochmalige Behandlung der Angelegenheit in offizieller Stadtratssitzung wurde ebenfalls abgelehnt.

Türkische Kundgebung für Mossul in Berlin.

Die Berliner türkische Kolonie veranstaltete im Garten der türkischen Botschaft eine Kundgebung, zu der sich etwa 200 Personen eingefunden hatten, die Schilder mit der Aufschrift mit sich führten: „Mossul gehört den Türken!" Ein Redner gab der Hoffnung Ausdruck, daß es der türkischen Delegation in Genf gelingen werde, dem guten alten Recht der Türkei auf das Mossulgebiet zum Siege zu verhelfen. Der türkische Botschafter Kempal Eddin Sami Pasach sprach gleichfalls die Zuversicht aus, daß das Mossulterritorium endgültig der Türkei zugeschrieben werde. Unter Hochrufen auf das türkische Mossul gingen die Demonstranten auseinander.

Bei dem in die Oeffentlichkeit gelangten Entwurf zum Reichsschulgesetz

handelt es sich, wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, lediglich um die Skizze eines Referentenentwurfs, der den beteiligten Regierungen zur Begutachtung zugesandt worden ist. Eine endgültige Entschließung der Reichsregierung liegt noch nicht vor.

Polnischer Ueberfall auf deutsche Optanten.

An einem der letzten Tage haben Polen in dem Dorfe Honigfelde (Kreis Stuhm) mehrere aus Polen ausgewiesenen Optanten überfallen und mit Stöcken, Bierflaschen und Latten geschlagen. Zum Schlusse stachen die Polen mit Messern auf die Deutschen ein, wobei einem jungen Manne namens Blank der Knochen eines Armes vollständig zertrümmert wurde. Ein anderer Deutscher wurde zu Boden geworfen, wobei drei Polen auf ihn einhieben und mit ihren Messern auf ihn einstachen. Unter Aufwendung aller Kräfte gelang es dem Schwerverletzten, den Polen zu entkommen. Er wurde in ein Krankenhaus gebracht. Sein Zustand ist hoffnungslos.

Neue Angriffe der Drusen.

Nach der „Times" haben die Drusen in der Gegend von Kuneitra erneut die französischen Truppen angegriffen. Meldungen von drusischer Seite besagen, daß am 2. Sept. die Zitadelle von Sweida durch die Drusen eingenommen worden sei. 150 Franzosen seien gefangen genommen und zahlreiches Kriegsmaterial sei den Drusen in die Hände gefallen. Eine Bestätigung dieser Meldung war nicht zu erlangen. (Reuter.) — Daily Expreß berichtet aus Jerusalem: Ein Berichterstatter, der aus dem Hauran zurückgekehrt ist, teilt mit, Sultan Atrasch habe ihm erklärt, er werde keine Friedensbedingungen, die ihm von den Franzosen unterbreitet würden, annehmen, da er ihnen nicht traue. Der Sultan verlange völlige Unabhängigkeit nicht nur für den Dschebel Drus, sondern für ganz Syrien.

Auslands-Nachrichten.

Ein Opfer der Beschlagnahme deutschen Eigentums.

Nach der Tribuna wurde die deutsche Staatsangehörige Frau Alma von Lorch in Rom in ihrem Zimmer erhängt aufgefunden. Frau von Lorch ist das Opfer der Beschlagnahme des deutschen Eigentums, wie dies durch den Versailler Vertrag veranlaßt wurde, geworden. Die Familie lebte früher in guten Verhältnissen, aber ihr Besitz wurde beschlagnahmt und alle Bemühungen, ihn wieder frei zu bekommen, schlugen fehl.

Aufhebung des Einreiseverbots gegen Friedrich Adler.

Zu der Verlegung des Sitzes der 2. Internationale nach Zürich erfährt „Journal de Geneve", daß beim Bundesrat ein Gesuch um Aufhebung des Einreiseverbots gegen Friedrich Adler eingegangen ist, das gegen diesen wegen seines Attentats gegen den Grafen Stürgkh noch bestand. Der Bundesrat habe beschlossen, die Einreise Adlers zu bewilligen, da er in Ausübung eines internationalen Mandats nach Zürich komme.

Ein Ministerrat in Angora

unter dem Vorsitz von Mustafa Kemal Pascha hat beschlossen, daß in Zukunft keine Ordensgemeinschaften mehr anerkannt werden sollen. Die Ehrenzeichen und Uniformen der religiösen Orden werden abgeschafft. Durch besondere Verfügung soll den Ulemas die Genehmigung erteilt werden, den Turban und eine vorgeschriebene Uniform zu tragen. Die staatlichen Beamten und auch diejenigen der Heeres- und Marineverwaltung, sowie der Behörden und Ulemas, denen eine Uniform vorgeschrieben ist, werden jetzt Zivilkleider tragen wie in jedem anderen europäischen Staat.

Verfolgung deutscher Staatsbeamten in der Tschechoslowakei.

In der Station Ladenbach haben 150 deutsche Eisenbahnbedienstete die Aufforderung erhalten, sich freiwillig ins tschechische Gebiet versetzen oder „abbauen" zu lassen. Fast alle haben die tschechische Sprachprüfung mit Erfolg abgelegt. Im Falle der Einwilligung zur Versetzung erhält der betreffende Beamte keinen Uebersiedlungsbeitrag und trotz der herrschenden Wohnungsnot keine staatliche Hilfe. Bei „freiwilligem" Abbau erhalten nur jene Beamte eine kleine Pension, die länger als zehn Jahre dienen, die übrigen einen lächerlichen Geldbetrag als sogenannte Abfertigung.

Das gesunkene italienische U-Boot.

Das italienische Unterseeboot „Venier" ist nahe dem Eingang der Bucht von Syrakus, südlich vom Kap Murro, kieloben auf dem Meeresgrunde liegend, aufgefunden worden. Die gesamte Besatzung in Stärke von 61 Mann ist umgekommen.

Kleine Nachrichten.

Die australische Regierung beschloß, das deutsche Eigentum in Australien zu liquidieren, die Regierung von Neuseeland, es freizugeben, mit Ausnahme der Besitzungen auf Samoa.

Die deutsche Oberrealschule in Konstantinopel, die bisher noch von den Franzosen besetzt war, ist jetzt der deutschen Schulgemeinde zurückgegeben worden.

In Wesermünde vom Stapel gelaufen ist der auf Reparationskonto für Frankreich erbaute Turbinen-Doppelschraubendampfer „Bernardin de Saint Pierre" (6500 To.)





Wir bitten, beim Einkauf von je 1 Pfund „Blauband-Margarine" das farbig illustrierte Familienblatt „Die Blauband-Woche" kostenlos zu verlangen.

Aus aller Welt.

— **Die Berliner Brandstifter das Feuer bereitelt.** Bewohner eines Eckhauses in Neu-Kölln haben noch rechtzeitig einen großen Dachstuhlbrand verhütet, indem sie die Löscharbeiten selbst vornahmen. Im Treppenhause machte sich ein starker Brandgeruch bemerkbar. Als man die Bodenräume betrat, fand man bereits große Lattenvorschläge, die mit Petroleum übergossen waren, brennend vor. Alles eilte mit Eimern herbei; die schwelenden und brennenden Latten wurden mit Wasser überschüttet und das Feuer so im Keime erstickt. Die Wehr hatte lediglich nur die Aufräumungsarbeiten zu verrichten.

— **Aus übertriebenem Ehrgeiz in den Tod.** Ein Knabe in Ballenstedt im Alter von 12 Jahren war von seinem Lehrer nach Hause geschickt worden, um das vergessene Aufsatzbuch zu holen. Aus dem Buche war ein loses Blatt verlorengegangen, das er nicht wiederfinden konnte. In der Annahme, deshalb vom Lehrer einen Tadel zu bekommen, kehrte er nicht zur Schule zurück und blieb fünf Tage vermißt. Man fand seine Leiche dann im Schloßteich. Uebertriebener Ehrgeiz hat den sonst fleißigen und ordentlichen Schüler in den Tod getrieben.

— **Großfeuer in Weimar.** In der Nacht brach in Weimar Feuer in einem Schuppen aus, in dem ein großer Teil der Kulissen des Deutschen Nationaltheaters aufbewahrt wurde. Der Schuppen und sein wertvoller Inhalt fielen den Flammen zum Opfer. Als Ursache wird Brandstiftung angenommen.

— **Die Typhusepidemie im Kreise Hanau.** Die Zahl der im Stadtkreis Hanau von der Typhusepidemie betroffenen Personen (einschließlich der Typhusverdächtigen) beträgt 81. In dieser Zahl sind auch die Kranken, die in den Privathäusern behandelt werden, mit eingerechnet. Von diesen 81 Erkrankten sind bisher 16 Personen gestorben, so daß zurzeit noch 65 Kranke behandelt werden.

— **Schwere Strafen für Brandstifter.** Die Westfälische Provinzial-Feuersozietät in Münster i. W. schreibt uns: Am 27. Juli 1925 verurteilte das Schwurgericht in Flensburg den Kaufmann Hans Balzer aus Husum wegen vorsätzlicher Brandstiftung und Unterschlagung zu 2 Jahren 3 Monaten Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust, den Kaufmann August Jebe aus Husum wegen Beihülfe zu einem Jahr 3 Monaten Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust. In Stade wurde der Arbeiter Warnke wegen Brandstiftung in 3 Fällen zu 6 Jahren Zuchthaus verurteilt. — In Flensburg wurde am 23. Juni 1925 die Witwe Braun wegen Beihülfe zur vorsätzlichen Brandstiftung in Tateinheit mit Beihülfe zum vorsätzlichen Versicherungsbetrug zu 1 Jahr 4 Monaten Zuchthaus verurteilt. — Frau Emma Schlüter in Brackrade erhielt für Brandstiftung ein Jahr 6 Monate Zuchthaus bei Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte für 5 Jahre. — Gegen den Händler Ernst Borcherding aus Zarpen lautete das Urteil wegen vorsätzlicher Brandstiftung in Tateinheit mit Versicherungsbetrug auf 3 Jahre Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf 5 Jahre. — Der 19jährige (!) Wilhelm Denker aus Linau erhielt wegen vorsätzlicher Brandstiftung („ein Feuer müsse man doch auch einmal anlegen") eine Gefängnisstrafe von 3 Jahren 1 Monat. Außerdem wurden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf 5 Jahre aberkannt.

— **Weil er seiner Geliebten aus Rache die Nase abgebissen,** wurde in Augsburg ein junger Mann zu einem Jahre vier Monaten Zuchthaus verurteilt. Seine Absicht, die Geliebte für ihr ganzes Leben zu entstellen, hat er nicht erreicht, denn der ärztlichen Kunst ist es geglückt, die Nase so wiederherzustellen, daß nur eine unbedeutende Narbe zurückgeblieben ist.

— **Nach fast dreißigjähriger Zuchthausstrafe** starb bei München ein Maurer, der beschuldigt war, im Jahre 1896 drei Menschen ermordet zu haben. Der Häftling wurde, obwohl er die Tat nicht eingestanden hat, seinerzeit zum Tode verurteilt, dann aber zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt. Auch auf dem Sterbebette hat der Beschuldigte erneut seine Unschuld beteuert.

— **Eisenbahnunglück in England.** Der Schnellzug Manchester—Sheffield fuhr in der Grafschaft Derby auf einem Güterzug auf. Eine Person wurde getötet; 15 Personen wurden verwundet.

— **Riesenfeuer auf einem Staatsgut.** Der „Tag" meldet aus Mülhausen: Auf dem Staatsgut Oesterkörner brach ein Feuer aus, das fast sämtliche Gebäude zerstörte. Die gesamte eingebrachte Ernte ist vernichtet. Der Schaden beläuft sich auf 130 000 Mk. Vermutlich liegt Brandstiftung vor.

— **Eifersuchtsdrama auf der Landstraße.** Nach einer Blättermeldung aus Halle erschoß ein Zahnarzt aus Annaburg auf der Landstraße von Annaburg nach Prettin aus Eifersucht seine Frau und richtete dann die Schußwaffe gegen sich selbst. Er wurde schwerverletzt ins Krankenhaus gebracht.

— **Paßt auf eure Kinder auf!** In Wolgast (Pommern) hat sich ein entsetzliches Unglück zugetragen. Nach Kinderart hing sich ein Junge von drei Jahren an den Puffer eines Eisenbahnwaggons, der hinter der Lokomotive stand. Die Maschine schob den Wagen weiter, und der Knabe geriet vor den Augen der dabeistehenden Mutter unter die Räder. Beim Versuche, ihren Jungen zu befreien, wurde die Mutter gleichfalls überfahren. Beide sind tot.

— **Zwei Fälle von Hasskrankheit** sind in der Zeit vom 21. bis 29. August 1925 im Regierungsbezirk Königsberg in Peyse und ein Fall in Fischhausen vorgekommen.

— **Typhus im Wiener Wald.** In den letzten 14 Tagen sind in dem von Sommerfrischlern viel besuchten Gießhübl etwa 20 Personen an Typhus erkrankt, von denen vier Personen starben. Die Behörden haben die nötigen Vorkehrungen getroffen, um eine Ausbreitung der Krankheit zu verhüten.

— **Zusammenstoß dreier Autos in Rumänien.** An einer Straßenkreuzung stießen unweit Preveal drei Kraftwagen zusammen. Die drei Wagen gingen völlig in Trümmer. Der Führer des einen Autos, das dem Ministerpräsidenten gehörte, wurde schwer verletzt. Die Insassen haben keinen Schaden genommen.

— **Durch Feuer zerstört** wurde der größte Teil des Domes in Alessandria. Der Schaden wird auf über eine Million Lire geschätzt.

— **Slawoma, der neue Tanz.** Die Genossenschaft der deutschen Tanzlehrer propagiert für die nächste Saison einen neuen Tanz, den Slawoma. In ihm herrschen slawische Rhythmen vor, und auch die Musik dazu stammt von einem slawischen Komponisten. Der charakteristische Slawomaschritt wird im langsamen Dreivierteltakt getanzt, hat aber mit Walzer oder Boston nicht das geringste zu tun. Der erste Teil weist einige Figuren auf, die jeder Tänzer leicht begreift, auch ein wenig geschulter Tänzer kann ihn in 5—10 Minuten völlig beherrschen. Der zweite Teil des Tanzes ähnelt dem Tschardas mit seinem ausgelassenen Temperament. Es wird sich zeigen, wie sich unsere Tänzerinnen und Tänzer zu dem neuen Tanz, der tatsächlich von den bisherigen Gesellschaftstänzen grundverschieden ist, stellen werden.

— **Amerikanisches Inserat.** Die amerikanische Geschäftswelt ist uns in der Abfassung zugkräftiger Anzeigentexte bekanntlich entschieden überlegen. Im folgenden ein Beispiel aus den Inseratenteilen amerikanischer Zeitungen:

Dieses ist keine Humbug-Anzeige.
Hier handelt es sich um Tatsachen.
Benjamin Franklin kam mit zwei Cents in der Tasche nach Philadelphia.
Das ist Tatsache.
Die Schildkröte legt ihre Eier in den Sand.
Das ist auch Tatsache.
Aber . . . kann eine Schildkröte mit zwei Cents in der Tasche nach Philadelphia gehen?
Oder . . . konnte Benjamin Franklin Eier in den Sand legen?

Lerne hieraus, daß Du Dich stets an einen Spezialisten wenden sollst, wenn Du etwas gemacht haben willst.

Wir sind Spezialisten für .... usw. ....

*

Von der Fliegerei.

(Flugpostverkehr Wien—Leipzig—Berlin.) Mit Beginn des September wurde probeweise der Flugpostverkehr von Wien nach Leipzig und Berlin über München aufgenommen.

(Großflugzeuge im Winterluftverkehr.) Es ist zu erwarten, daß gleichzeitig mit dem Inkrafttreten der Winterfahrpläne der Eisenbahn am 1. Oktober auch der Luftverkehr seinen Dienst verringern wird. Ist der Sommerluftverkehr durch den andauernd steigenden Einsatz von Dreischraubengroßflugzeugen gekennzeichnet, so wird auch der Winterluftverkehr 1925/26 diese Entwicklung zeigen. Dadurch und durch die wertvollen Erfahrungen des Nachtluftverkehrs über die Ostsee wird es möglich sein, die Instrumentenfrage entsprechend zu berücksichtigen, die für den Luftverkehr bei kurzem Tageslicht und Nebel ausschlaggebend ist. Gemäß den technischen Vorteilen, die Wasserstrecken besitzen, soll auch die mit Junckers-Flugzeugen betriebene innerdeutsche Elbestrecke Dresden—Altona keine Winterpause erfahren.

*

Rundfunk-Mitteilungen.

(Eröffnung der zweiten deutschen Funkmesse.) In dem Hause der Funkindustrie auf dem Gelände des Berliner Messeamtes am Bahnhof Witzleben, wurde die zweite deutsche Funkmesse vom Reichspostminister Dr. Stingl mit einer längeren Ansprache eröffnet.

(Eingesandt.)

Des Sommers Abschied.

Der Sommer geht zu Neige,
Es schwand sein Glanz dahin,
Wenn auch in seiner Fülle
Sich freut noch Herz und Sinn.

Es kürzen schon die Tage,
Der Sonne Glut nimmt ab,
In Wald und Feld manch Sänger
Sein schon seinen Abschied gab.

So hat Natur im Schaffen
Ihr Hauptwerk bald vollbracht
Und uns in diesem Sommer
Mit Gaben reich bedacht. Rehfuß.

Sport.

Fußball.

Sportverein Kamen.

Der Westfälische Südkreis hat die Meisterschaftsspiele der Liga-Mannschaft des hiesigen Sportvereins wie folgt festgesetzt: 13. Sept. gegen V. f. K. Hamm in Hamm; 27. Sept. gegen V. V. Heeren in Kamen; 4. Oktober gegen S. C. Unna in Unna; 11. Oktober gegen V. f. B. Waltrop in Kamen; 18. Oktober gegen S. V. Herten in Herten; 1. Nov. gegen Lohauserholz in Kamen; 8. Nov. gegen Sp. Sp. Recklinghausen in Kamen; 22. Nov. gegen V. V. Lünen in Lünen; 3. Dez. gegen „Westfalia"-Wickede in Wickede; 10. Dez. gegen „Schwarz-Gelb" Unna in Kamen; 24. Dez. gegen Sp. Sp. Hamm 05 in Hamm; 31. Dez. gegen Sp. Sp. Soest in Kamen.

Schwimmen.

Schwimmen als Schulfach.

Das hessische Landesamt für Bildungswesen hat in den hessischen Schulen den Schwimmunterricht als obligatorischen Unterrichtsgegenstand eingeführt. Mit dem Unterricht soll im sechsten Schuljahre begonnen werden.

Im Silberkranze.

Weddinghofen, 8. Sept. Heute feiern der Bergmann Friedrich Denninghaus und seine Frau Lina, geborene Stoltefuß, Hausnummer 95, im trauten Familienkreise das schöne Fest der silbernen Hochzeit. Möge es dem rüstigen Paare vergönnt sein, nach einem weiteren Vierteljahrhundert gemeinsamen Erdenwallens auch den Tag der goldenen Hochzeit in Gesundheit und Zufriedenheit erleben zu können.

Die Myrte, einstmals grün,
Erstrahlt in Silber heut'.
Gott lasse Euch erblühn
Auch ihre goldne Zeit!

Vereinsnachrichten.

Kamen, 8. Sept. Der Turnv. Eintracht Kamen hielt am 4. Sept. im Vereinslokal W. Reinhard seine Generalversammlung ab, welche vom 1. Vorsitzenden Karl Bleidick eröffnet und geleitet wurde. Nachdem die letzten Niederschriften verlesen waren und kein Widerspruch erfolgte, schritt man zur Tagesordnung. Zunächst berichtete der Kassierer über die Rechnungslage vom Feste. Dann folgte die Ergänzungswahl des Vorstandes. Da hier die Turnwartstellen neu besetzt werden mußten, so wurde als 1. Turnwart Alfred Becker, als 2. Turnwart Adolf Becker, als Beisitzer Emil Brune und als Vorturner Kaldenborn gewählt. Auch wurde beschlossen, der Sanitätskolonne korporativ beizutreten. Am 25. Oktober soll ein Herbstkränzchen veranstaltet werden. Die Damenabteilung wird gebeten, zu den Turnstunden regelmäßig zu erscheinen, da wieder mit den Vorführungen für das Kränzchen begonnen werden soll. Am Sonntag, den 13. Sept., findet in Beckinghausen das Verbandsfest statt. Diejenigen, die sich daran beteiligen wollen, müssen sich bei den Turnwarten bis Mittwoch, den 9. ds. Mts., gegen Bezahlung von 1 M in den Turnstunden melden.

Westdeutsche Funkstunde A.-G.

Münster i. W.

Mittwoch, den 9. September 1925.

1.15—2 Uhr nachm. „Für unsere Kleinen". 1. Bendel: Dornröschen. 2. Eilenberg: Die Mühle im Schwarzwald. 3. a) Ringel, Ringel, Rosenkranz, b) Es regnet auf der Brücke, c) Wollt ihr wissen, wie der Bauer seinen Hafer aussät, d) Taler, Taler, du mußt wandern, e) Gestern abend ging ich aus, f) Der Kuckuck und der Esel, g) Fuchs, du hast die Gans gestohlen. 4. Krüzfeld: Froschparade. 5. Mannfred: Die Spieldose. 6. Oscheit: Puppenparade. 7. a) Hopp, hopp, hopp, b) Mit dem Pfeil, dem Bogen, c) Ein Jäger aus Kurpfalz, d) Alle Vögel sind schon da, e) Hänschen klein, f) Es kamen grüne Vöglein, g) Kommt ein Vogel geflogen, h) Wenn ich ein Vöglein wär', 8. Nvak: Heinzelmännchens Wachtparade. 9. Rhode: Dornröschens Brautfahrt. 10. Siede: Parade der Maikäfer. 11. Zimmer: Liliputanergarde. 12. Parade der Zinnsoldaten.

2.05—3 Uhr nachm. Märchenstunde von Luise Stoll-Münster.

6 Uhr abends Vortrag: „Streifzüge in die moderne Biologie und das Wesen des Lebens" von Dr. Evenius, Münster.

7.30 Uhr abends Vortrag von Dr. Ernst (Sportvortrag).

8.30 Uhr abends „Berühmte Operettenkomponisten" Dellinger, Lehar-Nebdal-Künnecke. Mitwirkende: Lisa Hillow, v. Velty, Willi Wittig und das Rundfunkorchester unter Leitung des Kapellmeisters Nebe. 1. Dellinger: Potpourri aus „Don Cesar". 2. a) Auftrittslied „Don Cesars", b) Ach, so ein Mann kann reizend sein. 3. Maritana-Walzer aus „Don Cesar". 4. Komm herab, o Madonna Theresa aus „Don Cesar". Lehar: Potpourri aus „Die lustige Witwe". 6. a) Duett, b) Vilja-Lied. 7. Lehar: Potpourri aus „Der Graf von Luxemburg" a) Duett, b) Der Falter und das Knöspchen. 8. Nebdal: Potpourri aus „Polenblut". 9. a) Nur die Liebe, b) Traumszene, c) Duett. 10. Künnecke: Der Vetter aus „Dingsda", a) Strahlender Mond, b) Bin ein armer Wandersmann, c) Batavia-Foxtrott.

Programmänderungen ausdrücklich vorbehalten. Der Beginn des Programms wird durch 2 Gongschläge angezeigt, während des Programms bedeutet die Anzahl der Gongschläge die Minutendauer der Pausen.

Briefkasten.

O. K. Am 1. November 1921 waren 154 000 Papiermark = 3449,60 GMk, 60 000 Mk. gleich 1344 GMk. hat Ihnen der Käufer angezahlt, 94 000 Pap.-Mk. gleich 2105,60 Mk. sind als Hypothek für Sie eingetragen worden. Für diese Restkaufgeldforderung können Sie volle Aufwertung beantragen. Der Antrag muß spätestens bis zum 1. April 1926 bei der Aufwertungsstelle vorliegen. Zu verzinsen hat der Schuldner bis zur endgültigen Festsetzung der Aufwertung nur 25% der Goldmarksumme. Die Zinsen betragen für das 1. Halbjahr 1925 3,15 Mk. und für das zweite Halbjahr 6,57 Mk.

S. R. 226. Zur Beantwortung Ihrer Frage müssen wir noch Ihren Geburtstag wissen sowie den Tag und die Zeche, auf der sie verletzt wurden.

Anzeigen in dieser Zeitung haben stets Erfolg.



Inserieren in dieser Zeitung bringt stets Erfolg



Sächsische Bettfedern- u. Betten-Fabrik Paul Hoyer, Delitzsch
Provinz Sachsen — Angerstr. 4
sendet Ihnen wieder genau so gut wie früher, auch äußerst billig 2293
Federn und Inletts.
Prüfen Sie selbst und verlangen Sie Proben u. Preisliste umsonst u. portofrei

Habe noch mehrere 1—1½ Zentner schwere 2940
Schweine
zum weiterfüttern zu verkaufen.
Zu erfr. in der Geschäftsst.

Wer vorteilhaft kaufen will, lese täglich die Anzeigen in d. Kamener Zeitg.

Grasverkauf!
Mittwoch, den 9. Sept., nachm. 3 Uhr, soll das sehr gute **Gras** in den Wiesen bei der Adener Mühle öffentlich verkauft werden. Anfang an der Mühle. 2906
W. Albert.

Wohnhaus
mit **Garten** in **Methler, Westick,** Kamen oder Umgegend **zu kaufen gesucht.**
Angebote an **O. Brune,** Lehrer in Methler. 2943

Vertreter
für gutgehenden Haushaltartikel zum Vertrieb an die Privatkundschaft gesucht. Allerbeste Verkaufs- und Verdienstmöglichkeit.
Offerten unter Nr. **2902** an die Geschst. der Kamener Ztg.

Ich suche für mein Werk in Kamen auf sofort einen tüchtigen
Werkzeugschlosser,
der mit Preßluftwerkzeugen umzugehen versteht, sowie einige
Preßluftnieter und Bauschlosser
für Eisen- und Blechkonstruktion. 2942
P. G. Schäffer,
Maschinen- und Eisenbau,
Kamen, Heerenerstr. 42.



Modell beiwohnen immer wieder aufs neue, daß sie geschaffen und zusammengestellt wurden im Bestreben, der deutschen Frauenwelt erstklassige Qualitätsware auf diesem für sie so wichtigem Gebiete vorzuführen. Aeußerst reizvoll wirkte eine Verzierung von Malerei-, Seiden- und Perlstickerei an weichen, leichten Krepp- oder Seidenkleidern. Selten prächtige Wirkungen wurden auch mit Applikationen aus Samt und Seide in Blüten- und Insektenform auf so mancher Gesellschaftsbluse oder elegantem Abendkleid erzielt. Kreuzstichstickereien standen in Anwendung und Farbenwahl allen anderen Handarbeitstechniken kaum nach. Namentlich an Kinderkleidern, Mänteln, Mützchen und Kappen konnte man sie in immer neuer, überraschend geschmackvoller Anordnung bewundern.

Eine erzgebirgische Firma brachte etwas ganz Neues und Reizvoll-Praktisches in kunstseidener Frauen-Sportkleidung, mit dicker, schmiegsamer Flauschabseite. Sporthose, Röckchen, Jumperbluse oder Pullower, Ueberjacke mit angewirktem Schal, Kappe und lange, bis zum Ellbogen reichende Fäustlinge, zumeist in Kurbelstickerei, jeder Geschmacksrichtung entsprechend einfach oder reich gestickt, bildeten ein einheitliches, geschmackvolles Ganzes, das die Wintersportlerin für alle Gelegenheiten entsprechend gekleidet erscheinen läßt, wenn sie sich seiner bedient. Auch für die Auto-Sportlerin war von einigen süddeutschen Kunstgewerblerinnen aufs liebevollste gesorgt worden. Dicke, gehäkelte Autojacken, Mäntel oder -kleider, Handschuhe und Mützen oder Kappen, während und nach der Fahrt, am Abend in völlig verwandelter, vielfach gewendeter, oder auseinandergelegter Form getragen, wollen ihre Trägerin vom mitgeführten Kleiderballast befreien und doch immer tadellos gekleidet erscheinen lassen. Gehäkelte und gestrickte Schals und Capes, seidene, bemalte und aufs reichste bestickte Tücher und Schals mit reichstem geknüpften Fransenschmuck, namentlich in ungarischer, rumänischer und bulgarischer Handarbeit und Farbenpracht von ungeheurer Leuchtkraft, waren ein Beweis für die nimmermüde Phantasie ihrer Schöpferinnen. Sollen wir nun noch berichten von den geschmackvollen handgefertigten Perltäschchen und Beuteln, für die eine neue Blütezeit — trotz der neuen Handköfferchen — gekommen zu sein scheint? Oder von den Luxusschuhchen, die mit ihrem perlübersätem Seidenüberzug, ihren Gold- oder Silberlederblenden und ihren reich mit Similisteinchen oder Metallstiften ornamentartig besetzten hohen Absätzen, kaum noch an Pracht der Ausstattung übertroffen werden können?

#

Die Beschäftigung der Kinder an verregneten Ferientagen.

Wenn das Wetter schön ist, und die Kinder in der Sommerfrische sich möglichst selbst überlassen sind, sodaß sie ohne allzuviel Aufsicht tun und lassen können, was ihnen Freude macht, dann braucht man sich um ihre Beschäftigung nicht zu sorgen. Sie suchen und finden schon allein, was sie dazu brauchen und werden nie über Langeweile klagen. Aber wenn nach einer Reihe schöner Tage sich Regenwetter einstellt, wenn es draußen gießt, daß man sie selbst in ihren ältesten Sachen nicht draußen, wie sie so gern möchten, umherpantschen lassen kann, dann ist es schlecht um eine passende Unterhaltung der kleinen unruhigen Menschenkinder bestellt, dann heißt es, sie mit irgend einem Spiel derart zu fesseln, daß sie die unfreiwillige Gefangenschaft nicht mehr bemerken. In diesem Falle hat sich stets ein altes, früher bei großen und kleinen Kinder so sehr beliebtes Spiel stets bewährt, das ist das Ausschneiden und -malen von allerlei Bilderbogen. Dabei sind diese Bogen so billig, daß man mit wenig Kosten auch für entsprechende Abwechslung sorgen kann. Viel mehr Wert erhalten diese ausgeschnittenen Figuren, diese Soldaten und Bauernhöfe jedoch, wenn sie mit leichtem Karton hinterklebt wurden, ehe sie ausgeschnitten werden und dann als Stütze zum Aufstellen je ein aufgeklebtes Klötzchen erhalten. Die dazu passenden schmalen vierkantigen Holzstäbchen erhält man in jeder Eisenwarenhandlung, welche Möbelverzierungen führt und zum Zurechtschneiden bedarf es im Ermangelung einer Laubsäge nur eines Messers. Zum Ausschneiden gibt man freilich besser die sogenannten Kinderscheren mit abgerundeten Ecken und wenn diese nicht zu haben sind, läßt man die einzelnen Figuren nur vom ältesten Kinde ausführen. Das Ausmalen und Hinterkleben der einzelnen Stücke mit den kleinen Klötzchen kann aber auch das kleinste Kerlchen mit noch so ungelenken Fingerchen selbst ausführen. Welcher Jubel, wenn endlich ein Püppchen, ein Schäfchen oder gar ein Soldat hoch zu Roß ausgemalt, auf dem Tisch steht. Vergessen ist das schlechte Wetter, vergessen Langeweile und Unzufriedenheit. Glückselig und unermüdlich lassen die glücklichen Besitzer ihre Herrlichkeiten in allen Stellungen aufmarschieren und sind kaum davon zu trennen, wenn es zu Tisch oder am Abend zu Bett gehen soll. Den größeren Kindern aber gibt irgend ein neu geschaffenes Spiel ebenfalls stundenlang Unterhaltung. Aber wohlgemerkt ein neues Spiel. Ein Spiel, welches ihnen schon längst vertraut und auch in der Heimat immer wieder fesseln würde, hat in der Ferne in fremder Umgebung nicht denselben Reiz, wie in der Heimat. In vielen Fällen mangelt es den Räumen an der gewohnten Bequemlichkeit, da sie ja in der Hauptsache nur als Unterkunft für die Nacht dienen. Diese Bequemlichkeit aber würden die Kinder recht vermissen, wenn sie sich mit dem bekannten Spiel stundenlang beschäftigen sollen Das neue Spiel aber und sei es noch so einfach ausgestattet, nimmt das Interesse im vollen Umfang gefangen, sodaß ihnen auch fühlbare Unbequemlichkeiten nicht bewußt werden. Sind aber auch die „großen" nicht gar so sehr verwöhnt und blasiert, dann wird das vorsorglich angeschaffte Spiel kaum hervorgeholt zu werden brauchen, dann werden sie mit den Kleinen und Kleinsten gemeinsam die bunten oder einfarbigen Bogen ausschneiden, -malen und aufstellen und an den selbstfabrizierten Soldaten und Reiterscharen dieselbe Freude haben wie die Kleinen an ihren Püppchen und Viehherden. Die Hauptsache aber für jede Mutter, die Beschäftigung der Kinder an verregneten Ferientagen, wird auf so einfache und billige Weise glänzend gelöst, wenn den Bogen und Scheren auch Farbstifte, Farbkasten, Pinsel und Leimtiegel beigefügt werden.

#

Wie man vor 100 Jahren den Bubikopf bekämpfte.

Gegen den Tituskopf, wie man zu Beginn des vorigen Jahrhunderts die Mode der abgeschnittenen Haare bei Frauen nannte, ereiferte sich damals in Paris ein Gelehrter, der vorsichtiger Weise seinen Namen nicht verriet. In einem kleinen Buche führte er alles an, was seit Erfindung der Buchstabenschrift zum Lob und Preis des langen Haarschmuckes gedruckt worden ist. Er zitierte die Bibel, Homer, Anakreon, Horaz, Shakespeare. Er meint, bisher habe der Verlust des langen Haares für eine Schmach gegolten. In Frankreich und in anderen Ländern würden liederlichen Frauen zur Strafe die Haare geschoren bei ihrer Entlassung aus dem Zuchthaus.

Darauf erwiderte ihm ein Freund der titusköpfigen Schönen. Diese an ihrer Haarzier verkürzten Dienerinnen der Venus hätten trotzdem gleich wieder Liebhaber gefunden. Es sei auch ein großer Unterschied zwischen dem unordentlichem, stufenförmigen Rasieren eines Zuchthausbarbiers und der Haarpflege eines erstklassigen Pariser Coiffeurs. Ein solcher Tituskopf passe zur elegantesten Balltoilette. Er sei hoffähig.

Das Haar würde übrigens nicht so kurz gehalten, daß es nicht gelockt werden könnte. Die Griechen haben Psyche und Hebe mit kurzen Locken dargestellt. Uebrigens beginne die vornehme Damenwelt bereits auf den Tituskopf zu verzichten, seitdem er allgemein beliebt geworden, Putzmacher- und Arbeiterinnen, die keine Ahnung hätten, wann und wo Kaiser Titus regierte, wollten ihm seine Frisur nachmachen. Man läßt also die Haare hinten etwas länger herabhängen — a' l' enfant wie der unglückliche Dauphin, der Sohn Marie Antoinette's auf den Miniaturen, die vor seinem Einzug in das Gefängnis des Temple gemalt worden sind. Bei älteren Damen sagt man a' l' anglaise."

#

Grüne, nicht ausgereifte Tomaten als Gelee zu verwenden.

Die noch an den Sträuchern des Haus- und Schrebergartens verbliebenen grünen, unreifen Tomaten kann man noch sehr gut für die Küche verwerten und zwar ergeben sie ein vorzügliches Gelee, selbst wenn sie schon gefroren sind. Hierzu werden sie abgewaschen und zerschnitten aufgekocht, auf einem Seihtuch ablaufen gelassen und im offenen, flachen Gefäß zu Gelee eingekocht. Eine Probe auf den Teller (wobei der Saft nicht auseinanderlaufen darf) läßt erkennen, ob das Gelee die richtige Konsistenz hat. Vor dem Einfüllen in Gläser also noch warm, löst man 1 Päckchen Süßstoff in wenig heißem Wasser auf und rührt ihn unter die noch heiße Masse. Dies entspricht der Menge von 1 Pfund Zucker, den man auf diese Weise sparen kann und ist imstande, den von 20 Pfund Tomaten gewonnenen Saft genügend zu süßen. Die vorher erwärmten Gläser werden nun mit dem Gelee gefüllt und mit sauberem Pergamentpapier verbunden, in trockenem, frostfreien Raume aufbewahrt. L.

Frauen-Rundschau.

— **Frauenkriminalität in Bayern.** Eine recht bezeichnende Tatsache, die zum Nachdenken anregt, wurde durch die letzte statistische Erhebung über die Kriminalität des weiblichen Geschlechts in Bayern erhärtet. Nach dieser stellte sich heraus, daß durch die Zunahme der Erwerbstätigkeit der Frauen ein Rückgang in ihrer Kriminalität eintrat, also die erwerbslose Frau sich leichter wie jene, sich gegen das Gesetz in dieser oder jener Hinsicht vergeht. Die Hauptdelikte, um die es sich bei den rund 19 Prozent schuldig gewordener Frauen im 1. Vierteljahr 1924 handelte, waren Abtreibung, Kindesaussetzung und -mord, sowie Kuppelei. Wegen Hehlerei, einfachem Diebstahl und Meineid, waren 16 Prozent Frauen unter Hundert schuldig geworden. Dagegen machten sie nur einen geringen Prozentsatz von Gesetzesübertretern bei allen jenen Verbrechen aus, die in irgend einer Art Gewalttätigkeit gegen andere bestehen.

— **Der abnehmende Frauenüberschuß in Deutschland.** Durch die im Juni ds. Jrs. stattgefundene Volkszählung hat sich ergeben, daß der Frauenüberschuß in Deutschland in bemerkenswerter Weise zurückgegangen ist. Die nachstehenden Zahlen geben eine gute Uebersicht über die Schwankungen im Frauenüberschuß seit dem Jahre 1882. In diesem Jahre kamen auf 1000 Männer 1042 Frauen, im Jahre 1910 auf 1000 männliche Einwohner, 1029 Frauen, 1914 auf die gleiche Zahl 1026,4 Frauen, im Jahre 1919 stieg der Frauenüberschuß wieder auf 1100, um im Jahre 1925 nun wieder auf 1071 zurückzugehen.

Die Erbin von Glückshafen.

26. Fortsetzung. Roman von Marie Bernhard. (Nachdruck verboten.)

Der Oberst wandte sich zu seiner Gattin. „Nun, Frau, hat der selige Egbert seine Sachen nicht brav gemacht? Wäre es ihm vergönnt, jetzt auf das Pflegekind, das er so unsäglich liebte, niederzusehen, — es würde ihn überglücklich machen! Können wir nicht stolz sein auf unsere Tochter, wie?"

„Gewiß, Ferdinand! Wie sie jetzt so kindlich bat, was mir so neu und lieb klang, — da mußte man ja einwilligen! Aber, aber, — ich bleibe dabei, obgleich ich es zu ihr selbst nicht mehr aussprechen werde, — — etwas Abenteuerliches ist durch diese merkwürdige Erziehung über das Mädchen gekommen, und ihr jetziges Verhalten trägt wieder nur zu deutlich diesen Stempel."

„Das ist engherzig und einseitig gedacht!" fuhr der Oberst mit seiner gewohnten derben Stimme und Manier auf. „Ach — ja so — — du bist krank! Entschuldige, liebes Mariannchen! Aber sieh, gegen das Mädel darfst du mir nichts sagen, die hat Kopf und Herz auf dem richtigen Fleck! — Nicht dagesessen und geseufzt, wie eine Tränenweide, und die Hände in den Schoß gelegt und abgewartet — — nein! Frisch zugegriffen und gehandelt! So soll's, — — und so wird's auch! Früher hab' ich ja selbst zuweilen auf sie gescholten und dies und das wollt' mir nicht recht gefallen, — wo aber bei einer schweren Prüfung so viel echtes, lauteres Gold zu Tage kommt, — da kann man die paar Schlacken schon willig mit in den Kauf nehmen, — sollt' ich meinen!" —

Eine Pause entstand. — Endlich begann Frau Oberst Ingermann mit etwas schwankender Stimme:

„Was denkst du, Ferdinand? Wera war gestern, als das — — das Unglück geschah, — so furchtbar aufgeregt, und ihre Augen hatten einen so eigenen Ausdruck, — so daß ich dachte, — so daß ich fürchte — — — verstehst du mich nicht? — Am Ende liebt sie Tristan!"

Der alte Mann wiegte sinnend sein weißes Haupt.

„Meinst du, Mariannchen, meinst du? Es kann schon sein, — kann immer schon sein! Ein Wunder wär's grade nicht! Und ich, — — Gott im Himmel, — nichts Schöneres auf der Welt hätte mir passieren können! Und nun, — und nun! Mein Tristan, — mein Herzensjunge, — wo mag er nur sein? Wie mag es ihm nur gehen?" —

Der Eintritt von Frau Mariannens Kammerjungfer unterbrach das Gespräch. Keiner von den beiden Gatten sprach mehr, man hörte nur das tiefe, schwere Atemholen des alten Herrn und das leise Aneinanderklirren der Eisstücke, wenn der Umschlag erneuert wurde —.

Draußen fiel gleichförmig der Regen nieder und der unholde Wind bog die Gesträucher auseinander und wühlte in den Blumenfeldern. — In Weras Zimmern war ein geschäftiges Durcheinander, Dina m[illegible] in ein kleines Buch und be[illegible] an,

Resignation.

Arme Seele — krank und matt,
Laß das Lamentieren!
Was man nicht besessen hat,
Kann man nicht verlieren.
Wenn die Sonne Abschied nimmt,
Rührt sie nicht dein Weinen —
Meinst du, du bewegtest sie,
Auch bei Nacht zu scheinen?
Sieh! Der Mond ist auch noch da
Und die lieben Sterne!
Ihres Glanzes freue dich,
Ist die Sonne ferne. — —

Lern' entsagen, Menschenkind!
Darfst das Glück nicht halten;
Mußt, wenn es vorüber geht,
Still die Hände falten. —
Dankbar sei für jeden Strahl
Sonnenlichts auf Erden,
Denk' daran in Nacht und Qual —
Still, dann wirst du werden.
Schau' des Mondes Angesicht
Hinter jenen Bäumen —
Magst bei seinem sanften Licht
Von der Sonne — träumen!

Charlotte Malten.

und zwei andere Mädchen liefen ab und zu, gingen offene Schubladen leeren und knieten dann, Wäsche und Kleider im Arm, vor den geöffneten Koffern. — Wera aber selbst schritt, ganz in ihren grauen Regenmantel gewickelt, die Kapuze desselben über den Kopf gezogen, durch den Park und dann durch die Gitterpforte in den Pleßberger Garten. — William trat ihr entgegen und bot sich ihr zum Führer an, Master Hartmuth sei oben, wohin er sich nur selten zurückziehe, wenn er ganz ungestört zu sein wünsche, — für „Miß Ingermann" aber werde er wohl zu sprechen sein. — Es war eine stattliche Zimmerreihe im obern Stockwerk des Pleßberger Hauses, aber nur wenige dieser Zimmer waren möbliert; was sollte ein Junggeselle mit soviel Wohnräumen anfangen? — Hierher zog sich Hartmuth zurück, wenn er allein sein sollte, in den unteren Gemächern gingen Beamte und Arbeiter, Inspektoren und Dorfinsassen aus und ein, man wußte, der Herr habe Zeit für alle und nehme an jeder Angelegenheit teil, die man ihm vortrage, — aber war er oben, so hatte sein Neger gemessenen Befehl, niemand zu ihm zu führen, es sei denn ein außerordentlich wichtiger Vorfall geschehen, — alle sonstigen Anliegen mußten bleiben, bis der Herr herunterkam.

Daher erklang sein „Herein" auch sehr unwillig, als Wera leise an die Türe seines Zimmers klopfte, — aber als diese Tür sich selbst öffnete und er sah, wer dahinter gestanden, da änderte sich sein Gesichtsausdruck, er reichte dem jungen Mädchen beide Hände entgegen, zog sie über die Schwelle und half ihr den Mantel abzulegen.

Wera schlug die Augen zu ihm auf und sah sein Gesicht sehr bleich und überwacht, — er sah müde und gealtert aus. „Sie sind angegriffen, Onkel Josua!" sagte sie herzlich, seine Rechte in ihre Hände nehmend. „Sobald ich fort bin, müssen Sie versuchen, zu ruhen, — verzeihen Sie, daß ich Sie jetzt störe!" —

„Sie stören mich nie, mein Kind!" erwiderte er weich. „Es ist wahr," fuhr er fort, indem er sich mit der Linken flüchtig über Stirn und Augen strich, „ich habe nicht geschlafen! Mich hat der Gedanke verfolgt, ob Ihre Eltern und auch Sie, Wera, mich nicht falsch beurteilen würden, weil ich das tat, was der Beamte mir vorschrieb!"

Sie schüttelte rasch den Kopf.

„Solche Gedanken dürfen Ihnen nicht kommen! Wenn mein Vater, wie er mir erzählt hat, Ihren Namen in vorwurfsvollem Ton rief, als Sie den Auftrag des Staatsanwalts zu erfüllen gingen, so dürfen Sie die furchtbare Erregung, die ihn verzehrte, nicht vergessen, — wäre er ruhig und leidenschaftslos gewesen, wie Sie, er hätte zweifellos keine Minute mit der Vollziehung gezögert, was das einzig Richtige in jener Lage war."

Ruhig und leidenschaftslos! Josua Hartmuth preßte in bitterem Schmerz die Lippen zusammen! Wie wenig gab sich das Mädchen Mühe, ihn zu beobachten, sein Gefühl zu ergründen, — wie wenig kannte sie ihn! — Aber als er jetzt in ihr tiefernstes, entschlossenes Gesicht, in ihre dunkelklaren Augen sah, die mit so aufrichtigem Anteil auf ihm ruhten, da wallte ein heißes Mitleid in seinem Herzen für sie auf, und er vergaß jetzt sein eigenes Weh in dem leidenschaftlichen Verlangen, ihr beizustehen.

„Ich komme, um Abschied von Ihnen zu nehmen!" sagte Wera jetzt. „Ich gehe nach Fürstenhall zu seiner Mutter und dann nach Hamburg, um all meine Kräfte an die eine Aufgabe zu setzen, das Dunkel, das über dieser Tat liegt, zu lichten!"

„Sie gehen fort! — Ich dachte es mir!"

„So billigen Sie es auch?"

„Ja! — Gehen Sie allein?"

„Mein Vater hat wieder heftige rheumatische Schmerzen, und Mama leidet an ihrem alten Kopfschmerz mehr denn je, — für beide wäre die Reise, auch später, wenn sie sich erholt, nur eine nutzlose Strapaze; ich nehme Sascha und Dina mit mir!"

Hartmuth überlegte.

„Ich würde Sie gerne begleiten, Wera," sagte er endlich gepreßt, „allein der Gedanke, Ihren Eltern in dieser schweren Zeit getreulich zur Seite zu stehen, sowie der Umstand, daß die Fabrik mir wieder allein anheimfällt, da mein Direktor mich verlassen will" — —

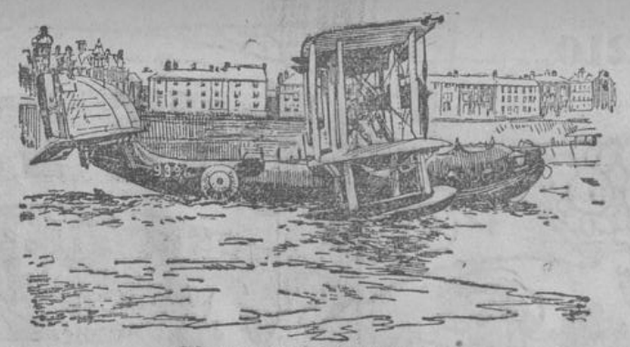
Sie wurde aufmerksam.

„Sie verlassen? Warum? Und wohin will er gehen?"

„Ich sagte Ihnen ja, daß ich ihm wiederholt einen ähnlichen Wirkungskreis in Amerika angeboten habe, — jetzt besteht er darauf, denselben zu übernehmen, da ihm die traurige Angelegenheit mit seinem Vetter das Leben in Deutschland unerträglich mache und ihn zahllosen Mißdeutungen aussetze, — worin ich ihm nicht Unrecht geben kann. Der Staatsanwalt habe seine Aussagen vernommen, er sei bereit, dieselben mündlich und schriftlich vor Zeugen zu wiederholen, — alsdann aber bäte er dringend um meine Einwilligung zu seiner Uebersiedelung. — Ich würde ihm dieselbe ohne weiteres gegeben haben, da mir ja, wie Sie gleichfalls wissen, seine Persönlichkeit leider so wenig Sympathie einflößt und in nichts meine Hoffnungen eines beglückenden Zusammenlebens verwirklicht, — wenn ich nicht eine zu geringe Meinung von seinen Fachkenntnissen gewonnen hätte, um ihm meine amerikanische Fabrik, die mir als meine eigenste Schöpfung mehr noch am Herzen liegt, als die hiesige, ruhig anzuvertrauen! Ich habe an einen englischen Geschäftsfreund geschrieben, die Oberleitung zu übernehmen, seine Antwort aber kann noch längere Zeit auf sich warten lassen, daher sehe ich mich genötigt, Ilgensteins Abreise noch aufs Unbestimmte hinauszuschieben!"

Wera hatte plötzlich mit einem Anteil zugehört, der ihr plötzlich das Blut in die blassen Wangen trieb. Jetzt öffnete sie den Mund zu einer raschen Bemerkung, schloß ihn aber wieder, wie von einem inneren Entschluß getrieben, und holte tief Atem. Endlich sagte sie entschlossen:

„Ich habe eine Bitte an Sie, Onkel Josua, — eine recht große Bitte! Fragen Sie nicht, warum mir an der Erfüllung derselben soviel liegt, sondern versprechen Sie mir, wenn Sie mich wirklich lieb haben, die Bitte zu erfüllen!"



Ein neues Riesenflugzeug.

Während Deutschlands Flugzeugbau durch die uns aufgezwungenen Beschränkungen durch die Entente erdrosselt wird, baut man im Auslande ein neues Flugzeug nach dem andern und eins immer größer als das andere. Diesmal ist es England, das in scharfer Konkurrenz mit Frankreich eine neue Type herausbringt.

Unser Bild zeigt den riesigen Doppeldecker „Southampton", der von Felixtown nach Cromer flog, wo er am Ende des Cromer Piers festgemacht und von Sir Samuel Hoare besichtigt wurde. — Bemerkenswert ist, daß die beiden Motoren eine Stärke von je 1000 P. S. entwickeln!

„Wenn es in meiner Macht steht, — ja!"

„Sie haben mich also lieb, — sehr lieb?"

Welch grausame Frage! Welch grausame Augen, die so kindlich zu ihm aufsahen, welch bittende Stimme!

„Wera!"

Sein gequältes Herz preßte ihm diesen Ausruf ab — sie aber hörte nur die Ungeduld heraus.

„Gut, — ich frage nicht weiter! Versprechen Sie mir, Onkel Josua, Ihren Fabrikdirektor Ilgenstein nicht eher nach Amerika zu schicken, als bis ich aus Hamburg zurück bin! Und wenn es mehrere Wochen dauern sollte, — ersinnen Sie Vorwände, geben Sie seine Unentbehrlichkeit her, ein geschäftliches Arrangement dort vor, — nur halten Sie ihn fest, bis ich zurückkehre, und lassen Sie sich unter keiner Bedingung — unter keiner! — früher ihre Zustimmung abgewinnen!"

„Aber ich begreife nicht, Wera" — —

Sie schlug vor seinem erstaunt fragenden Blick die Augen nieder.

„Sein Zeugnis scheint mir von großer Wichtigkeit zu sein," sagte sie stockend, „es ist sehr leicht möglich, daß man durch seine persönliche Aussage Dinge erfährt, die von großem Belang sind, — ist er in Amerika" — — sie hielt inne.

Josua schüttelte den Kopf,

„Mir scheint sein Zeugnis keineswegs so schwerwiegend, — auch der Staatsanwalt schien es so aufzufassen. Ilgenstein sagte über seinen Vetter das aus, was ich bereits in mehreren Zeitungen über denselben gelesen hatte, — allgemeine Dinge, wie es auch nicht anders sein konnte, da die beiden in einem fast feindlichen Verhältnis zueinander standen! Ilgenstein sagte aus, daß sie auf der Reise gar nicht zusammengetroffen seien!"

„Freilich!"

Sie sprach sehr nachdenklich das eine Wort, — dann sah sie zu ihm auf.

„Sie wollen mir also das Versprechen nicht geben?

„Ich glaube wohl es zu können, wenn auch nicht um der Ursache willen, die Sie mir angaben! Mein Engländer wird mir vor Ablauf von frühestens 3 Wochen keinen endgültigen Bescheid geben können, — und vorher kann ich — und will ich Ilgenstein unter keiner Bedingung, um keinen Preis, meine Fabrik überlassen."

„Um keinen Preis, sagen Sie?"

„Um keinen, — ich wiederhole es!"

„So bin ich zufrieden und danke Ihnen!"

Wera wandte sich um und ließ ihren gedankenvollen Blick aus dem Fenster schweifen. Man hatte hier von oben herab einen prächtig weiten Ueberblick: rechts hinüber sah man das stolze, in seinen herrlich ebenmäßigen Verhältnissen ausgeführte Schloß von Glückshafen mit seinen schlanken Marmorsäulen und breiten, sanft aufsteigenden Marmortreppen, dahinter hochragend, klein, aber scharf hervortretend sich über die grüne Blätterflur der Parkbäume erhebend, den Würfel des Belvedere, das noch die von gestern vergessene rotgelbe Fahne schmückte, an der der Wind ungestüm riß und zerrte, — geradeaus die langgestreckten, kasernenartigen Fabrikgebäude mit ihren dampfenden Schloten und Eisengittern und den einfach geschmackvollen Anlagen rund umher, — es war ein anziehendes reiches Bild.

„Wie schön man von hier aus Glückshafen übersehen kann," sagte Hartmuth, der Weras Blick gefolgt war.

„Glückshafen!" wiederholte sie träumerisch. „Heißt es nicht, mutwillig das Schicksal mit einem so siegesgewissen, selbstbewußten Namen herausfordern? — Schon dem, der es in seliger Vermessenheit so genannt, wurde nach kaum einjähriger Frist sein Glück erbarmungslos in Trümmer geschlagen, und der geträumte und ersehnte „Hafen" erwies sich als eine tückische Klippe, auf der er rettungslos strandete — jetzt höhnt das Geschick uns aufs neue in dem vielgepriesenen „Glückshafen" — — wird das Schloß, das Besitztum jemals seinem Namen mit Recht führen?"

Wera hatte mehr zu sich selbst als zu Hartmuth gesprochen, — jetzt fiel ihr umherirrender Blick auf die rote Flagge, und sie zuckte zusammen.

„Man soll sie abnehmen — sofort! Es sieht aus, als flattere ein entfesselter Blutstrom in den Lüften!"

Sie wandte den Blick wie gewaltsam ab und reichte Josua aufs neue beide Hände.

„Leben Sie wohl," sagte sie weich. „Ich brauche Sie nicht zu bitten, meine Eltern oft aufzusuchen und auf alle Weise zu erheitern und zu zerstreuen. Ich weiß es, — Sie werden handeln wie ein treuer Freund, und dafür lassen Sie mich Ihnen im voraus innig danken!"

Sie hob unbefangen ihr Gesicht zu ihm empor, und er küßte sie sanft auf die Stirn.

„Möge Gott Ihr Vorhaben segnen!"

Wera ging rasch die Treppe hinunter, an deren Fuß William sie erwartete. Als er im Begriff stand, ihr den Mantel umzulegen, trat Direktor Ilgenstein rasch über die Schwelle.

Er wollte mit einem höflichem Gruß vorübergehen, aber Wera sah ihn fest an und sagte:

„Ich reise nach Fürstenhall, Herr Direktor, und möchte Ihnen Lebewohl sagen!"

Ilgenstein heftete seinen eigentümlich wachsamen Blick auf sie, — jenen Blick, der beständig gegen alles und jedes auf seiner Hut zu sein schien, der alles erforschte und nichts verriet, — seine Stimme aber klang scharf und heiser, als er mit einer neuen Verbeugung sagte:

„Ich wünsche Ihnen Glück auf den Weg, mein gnädiges Fräulein!"

(Fortsetzung folgt.)



Lenaus letzte Liebe.

Von Richard Blasius.

Wie ein letzter Strahl der scheidenden Sonne, der noch einmal durch düsteres Gewölk bricht, ehe sich Dämmerungsschatten auf die Erde legen, so blitzte auch noch einmal in Lenaus zwiespältiger Zerrissenheit die Innigkeit einer idealen Liebe auf, die Abgründe seiner Seele mit neuerwachter Hoffnungsfreude überbrückend.

Seine an eine Unwürdige vergeudete Jugendliebe marterte den Dichter mit qualvoller, nie verlöschender Erinnerung. Das aufreibende Verhältnis, in dem er seit zehn Jahren zu Sophie Löwenthal stand, der Frau seines Freundes, die mit egoistischer Herrschsucht sein Seelenleben unterjocht hatte, ohne ihn ernstlich zu lieben, hatte ihn zu einem ruhelos Hinundhergeworfenen gemacht.

Da erschien ihm Marie Behrends wie eine Lichtgestalt, als sei sie vom Schicksal berufen, sonnige Lenztage auf kahle, herbstliche Brache zu breiten.

In Baden-Baden erblickte Lenau zum ersten Male die bereits Dreiunddreißigjährige, fühlte sich vom ersten Augenblicke an mächtig zu ihr hingezogen und sprach zu ihr trotz der oberflächlichen Bekanntschaft so offen über die Schmerzen seines Seelenlebens, wie es der sonst so Verschlossene nur langjährigen Freunden gegenüber tat. Schon drei Wochen später reiste er nach Frankfurt und hielt bei der Mutter um Mariens Hand an, die ihm aber nur zögernd zugesagt wurde. Brau Behrends, die Witwe eines Frankfurter Bürgermeisters, hielt mit ihren Besorgnissen nicht zurück, die sie in bezug auf die finanzielle Grundlage der gewünschten Ehe hatte. Stand auch Marien eine beträchtliche Erbschaft in Aussicht, so war es doch nicht möglich, ihr jetzt eine größere Mitgift zu gewähren. Lenau aber wußte diese Bedenken mit dem Versprechen zu zerstreuen, er werde bei seinem Verleger Cotta vorstellig werden, um einen günstigen Kontrakt mit ihm abzuschließen.

Er fühlte sich in einer neuen Welt, in einer Sphäre gesunder Reinheit, grundverschieden von der schwülen Atmosphäre, die auf seinem Verhältnis zu Sophie atembeklemmend lastete. Nie gekannte Zuversicht, neue Zukunftspläne erfüllten ihn. Aus den Briefen jener Tage jubelt das Glück.

Der Kontrakt mit Cotta sicherte ihm 20 000 Gulden zu, sodaß er auch in diesem Punkte einigermaßen gesichert war.

Es war ein Lichttag, als am 5. August 1844 in Frankfurt die Verlobung beider bekannt gegeben wurde. Die Innigkeit ihrer Gefühle schenkte ihnen einige Liebestage seliger Wonne. Die Zukunft lag vor ihnen wie ein Glückstraum, — und ein Traum blieb sie auch.

Lenau ging und kehrte nie wieder.

Seine Reise nach Wien galt der Erlangung der zur Heirat notwendigen Papiere. Aber kaum, daß er Frankfurt den Rücken gekehrt hatte, machte seine hoffnungsfrohe Stimme wiederum tiefer Trostlosigkeit Platz. Noch hatte er Sophie nicht von seiner Verlobung unterrichtet, hatte sein Schicksal selbst zu bestimmen versucht, und nun fürchtete er sich vor der Szene, die sie ihm in ihrer herrischen Eigensucht machen würde, maßte sie sich doch an, ihm jeden seiner Schritte vorzuzeichnen.

Aber die Nachricht von seiner Verlobung war ihm schon vorausgeeilt. „Niemblich, ist es wahr, was die Zeitungen von Ihnen melden?" war Sophiens erste Frage. Und Lenaus Antwort ist der beste Beweis für das Hörigkeitsverhältnis, in dem er zu dieser Frau stand. „Ja," erwiderte er, „doch wenn Sie's wünschen, verheirate ich mich nicht. Ich erschieße mich dann aber auch." Vier Wochen stand er nun wieder unter dem verhängnisvollen Einflusse. Die noch erhaltenen Briefe beweisen, daß sie ihre Macht schonungslos geltend machte und den Willensschwachen in verzweifelte Stimmung trieb.

Auf seiner Rückreise nach Frankfurt kehrte er in Stuttgart bei den ihm engbefreundeten Reinbecks ein. Auch dorthin verfolgte ihn Sophie mit ihren Briefen, sodaß er weinend, händeringend in seinem Zimmer auf und ab lief und verzweifelt flüsterte: „Ich kann nicht heiraten." So sehr lag er wieder in Sophies Bann, daß er der noch immer heißgeliebten Braut nicht mehr selbst schrieb, sondern Emilie Reinbeck hat, es zu tun. Aber Sophie schrieb er immer aufs neue „rasende Liebesstammeleien."

Da brachen seine aufgepeitschten Nerven zusammen. Ein Schlaganfall war der Anfang vom Ende, aber von einem Ende, das ihn tötete, ohne ihn sterben zu lassen. Der Wahnsinn brach langsam über ihn herein. Nie haben sich Lenau und Marie wiedergesehen.

Aber Marie blieb ihrem kurzen Glückstraume treu, auch dann noch, als sie von dem unglückseligen Verhältnisse Lenaus zu Sophie Löwenthal erfuhr, von dem sie erst erfuhr, als ihr Geliebter im Irrenhause weilte. Ueber den Zustand des Kranken wurde Marie anfangs durch Emilie Reinbeck auf dem Laufenden gehalten und nach deren Tode durch die Anstaltsärzte. Lenau starb endlich, und für Marie wurde „der Brautschleier zum Nonnenschleier". Ganz zurückgezogen von der Welt lebte sie als Einsiedlerin in der Buchengasse zu Frankfurt, wo sie auch im hohen Alter 1889, vergessen von der geräuschvollen Alltagswelt, verschied.

Die Frauenkleidung auf der Leipziger Herbstmustermesse.

Von Elfriede Weilburg.

Als vor einer Reihe von Jahren versuchsweise auch moderne Frauenkleidung auf dieser großen Warenschau ausgestellt wurde, da rechnete man in Fachkreisen teilweise mit einem Mißglücken dieses Experimentes. Die Messe würde, so glaubte man, doch für diese Erzeugnisse entwickelter Geschmackskultuur und handwerklichen Könnens, nicht der richtige Boden sein, auf dem eine günstige Entwicklung für sie möglich war. Ganz das Gegenteil ist eingetreten. Heute ist eine Leipziger Musterschau ohne eine umfassende Ausstellung der Frauenkleidung in allen ihren Einzelheiten einfach gar nicht mehr denkbar. Zum Frauengewand gesellte sich längst auch der Frauenhut, wenn auch fast ausnahmslos in typisch kunstgewerblicher Ausführung. Frauenmäntel vom einfachsten bis elegantestem Genre, Blusen, Schals, Strümpfe und Schuhe, Handtäschchen und -schuhe und die ungeheure Auswahl an Schmuck jeder Art waren ja schon immer vertreten.

Was nun die ausgesprochenen Neuheiten betrifft, die zur diesjährigen Herbstmesse das Interesse der Frau fesselten, so sind besonders die außerordentlich reich bemalten und handgestickten Modelle an Kleidern zu nennen. Trug auch manche Stapelware das typische, völlig modegerechte Gepräge, so wurden doch von einer ganzen Reihe nord-, mittel- und süddeutscher Werkstätten Frauenkleider von ausgesucht vornehmer Eigenart bezüglich Stoff, Farbe und Form ausgestellt. Das einfachste Arbeits- oder Berufskleid vereint ebenso wie das eleganteste Gesellschafts- und Abendkleid durch die Wahl des Schnittes, seine Verarbeitung und seinen Schmuck, daß es mit liebevollem Verständnis, in gediegener handwerklicher Schneiderarbeit geschaffen würde. Zu den fast durchweg apart zusammengestellten, farbigen Handwebestoffen, die, wie für Dekorationen und Divandecken, zumeist sehr breit gestreift, vereinzelt auch bordürenartig mit einfarbigen Flächen abwechselten, wurden einfarbige Besätze, bunte, handgewebte Borten, schlichte oder verzierte Knöpfe und feine oder gröbere Spitzen als ein Schmuck gewählt, der so, gerade nur so, wie er an jenem verwendet wurde, diesem das stilechte, als einheitlich Ganzes, empfundene Gepräge gab, als das man es nun bewundern konnte. Das einfarbige Leibchen am gestreiften Rock mit einer verschieden angebrachten Garnitur aus dem Material desselben, Spitzenkragen- und -Aermelaufschläge am Samt- oder Seidenkleid, die Stickereimotive oder -Borten, die Perlnäherei oder Franzenknüpferei in ihrer Ausführung und Anwendung am vorgeführten

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen aus dem Leserkreis.

Der größte Teil aller Fragen muß von hier aus direkt schriftlich beantwortet werden, da ein Abdruck aller Antworten unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem muß jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Bezieher unseres Blattes ist, sowie der Portoanteil von 30 Pfg. beigefügt sein. Werden mehrere Fragen eingesandt, so sind ebensoviel Portoanteile, als Fragen gestellt sind, beizufügen. Bemerkt sei, daß wir im Briefkasten nur rein landwirtschaftliche Fragen behandeln; in Rechtsfragen oder sonstigen Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann eine Auskunft nicht erteilt werden.

Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Wie kann ich einem zweijährigen Pferde noch das Lippenpatschen abgewöhnen? S. in R.

Antwort: Das Patschen mit den Lippen wird allmählich nachlassen und ganz aufhören, wenn das Tier so alt ist, daß es zur Arbeit verwendet werden kann. Ein Mittel, dem Tiere diese ganz unerhebliche Untugend abzugewöhnen, gibt es nicht. Dr. H.

Frage Nr. 2. Meine Kälber leiden seit zwei Jahren an einer ansteckenden Lungenentzündung. Trotzdem sie in der ersten Lebenswoche stets geimpft werden, verenden sie doch nach ungefähr acht Wochen. Ist Fortführung der Kälberzucht ratsam und was kann zur Heilung geschehen? F. N.

Antwort: Führen Sie die Kälberzucht in einem anderen Stalle versuchsweise weiter, wobei aber jede Uebertragungsmöglichkeit der pathogenen Bakterien zu vermeiden ist. Gründlichste Desinfektion des alten Stalles unter Zuhilfenahme eines hierzu befähigten Desinfektors ist erforderlich; bei neugeborenen Kälbern desinfizieren Sie auch sorgfältigst sofort nach der Geburt den Nabel und verschließen ihn mit Holzteer, da es nicht ausgeschlossen ist, daß eine Ansteckung auch durch den Nabel erfolgt, und schließlich belassen Sie die Tiere Tag für Tag draußen im Freien, damit sie sich abhärten. Vor allem trägt Sonnenschein, frische Luft und fleißiges Tummeln viel dazu bei, den Körper gegen alle Krankheiten widerstandsfähiger zu machen. Ws.

Frage Nr. 3. Meine Kalbin riß sich ein Horn ab. Ich drückte nun das Horn wieder drauf und verband es gut mit einem Lappen. Ist dies die richtige Behandlung? F. S. in W.

Antwort: Der Verlust des Horns hat nichts auf sich. Am besten wäre es gewesen, wenn Sie den Verband mit Holzteer bestrichen hätten. Sollte etwa Eiterung eingetreten sein, müssen Sie die Wunde mit Kreolinwasser waschen, dann ein ganz sauberes Stück Leinwand auflegen, eine Binde darum tun, und zugleich ist der Verband außen mit Holzteer zu bepinseln. Dr. H.

Frage Nr. 4. Welche Mittel gibt es gegen den Husten der Ferkel? J. P. in J.

Antwort: Bei dauerndem Husten ist der Verdacht einer schleichend verlaufenden Schweineseuche (Lungenentzündung), die in einer leichten Form außerordentlich verbreitet ist, nicht von der Hand zu weisen. Sie entsteht meistens infolge falscher Haltung und Pflege, wodurch der Körper für die pathogenen Bakterien empfänglich gemacht wird. Aenderung der Haltung, viel Aufenthalt in frischer Luft und Sonnenschein läßt oft die kränkesten Tiere überraschend schnell gesunden. Gründliche Reinigung des Stalles und dessen Deinfektion einschließlich der Geräte ist erforderlich. Neuerdings will man auch mit der Anwendung von Methylenblau sehr gute Erfolge gegen diese Seuche erzielt haben. Dr. M. Ws.

Frage Nr. 5. Mein Schaf hat Ungeziefer. Was ist dagegen zu tun, ohne daß dem Schaf und der Wolle Schaden geschieht? P. T.

Antwort: Die von Ungeziefer, Läusen usw. befallenen Schafe sind zunächst zu scheren. Am sichersten hilft dann eine Behandlung mit Schwefelcyangas, was in einem Begasungsapparat geschieht, wie ihn jetzt die meisten Kreise besitzen und den Ihnen der Kreistierarzt sicher nachweisen kann. Kann die Begasung nicht stattfinden, dann versuchen Sie es mit einem zwei- bis dreimaligen Waschen in Pausen von einigen Tagen mit 2,5 prozentigem Kreolinwasser. Auch Waschungen mit warmem Essig leisten gute Dienste, ferner kommen Bacillolbäder in Betracht, und zwar 2,5 prozentige Lösungen bei einer Badetemperatur von etwa 30 Grad. Selbstverständlich darf eine gründliche Desinfektion des Stalles und der Geräte mit heißer Lauge und Kalkmilch nicht unterbleiben, damit Neuansteckungen nach erfolgter Behandlung vorgebeugt wird; auch ist aus dem Stall der Dünger hinauszuschaffen. Während der Stalldesinfektion sind die Schafe in einem anderen Raum unterzubringen. Dr. Ws.

Frage Nr. 6. Mein Schäferhund leidet seit Monaten an Brechreiz. Oft bricht er aus leerem Magen eine weiß-gelbliche, schaumige Flüssigkeit. An diesen Tagen ist die Freßlust nur gering. Anfangs glaubte ich, er habe Würmer, und ich gab ihm ein Wurmmittel; doch der Brechreiz blieb. Er bekommt gute und kräftige Nahrung alle 24 Stunden, aber er frißt nicht so freudig wie früher. Sonst ist das Tier in gutem Zustande. Die Nase ist zeitweise warm und trocken, seine Losung normal. Was tue ich am besten? H. W. in G.

Antwort: Geben Sie dem Hunde öfters Futter in kleinen Portionen, und zwar hauptsächlich Fleisch und Reisbrei. Dreimal täglich erhält das Tier einen Teelöffel wässerige Rhabarbertinktur. Dr. H.

Frage Nr. 7. Die jungen Tiere meiner Schäferhündin haben im Fell schuppenartige, filzige Stellen; das Fell der Hündin dagegen weist keine derartigen Erscheinungen auf. Welche Mittel kann ich dagegen wohl anwenden? F. P. in D.

Antwort: Reiben Sie die Welpen täglich mit einer Lösung von 50 g Petruol oder Petrugen in 200 g Spiritus ein. Auch die Mutterhündin muß alle drei Tage mit dem gleichen Mittel behandelt werden. Das Lager der Hunde ist gründlich zu reinigen und mit Kreolinwasser zu desinfizieren. Dr. H.

Frage Nr. 8. Meiner Katze gehen die Haare aus. Auch frißt sie wenig. Sonst ist sie munter. Was kann ich dagegen wohl am besten tun? K. W. in B.

Antwort: Manche Katzen wechseln ihr Haar während des ganzen Jahres. Werden solche Tiere täglich gekämmt und gebürstet, ist das andauernde Ausfallen der Haare nicht so lästig. Viele Tiere fressen schlecht während der Ranzzeit. Bei jungen Katzen liegt mangelhafte Freßlust sehr häufig daran, daß die Tiere Würmer beherbergen. Wir möchten empfehlen, eine Wurmkur vorzunehmen. Lassen Sie sich von der Barellogesellschaft in Berlin-Wilmersdorf eine Schachtel Wurmpillen kommen und geben Sie der Katze zunächst drei Pillen. Wenn diese nicht wirken, können Sie nach drei Tagen noch einmal vier Pillen eingeben. Dr. H.

Frage Nr. 9. Meine Hühner haben kahle Hautstellen. Auch ist die Haut ziemlich stark gerötet. Um was handelt es sich wohl hier, und was tut man? J. in N.

Antwort: Streuen Sie die Hühner mit Insektenpulver, bzw. Zuckin ein. Die roten Hautstellen bestreichen Sie mit Lenizet-Salbe. Vor allem müssen Sie auch für ein Staubbad sorgen. Setzen Sie die Mischung aus feiner Asche, Zuckin und Straßenstaub zusammen. Die Ställe sind mit Kalkmilch und Cellokresol zu tünchen. Kl.

Frage Nr. 10. Welche Fütterungsart eignet sich am besten dazu, junge Truthühner aufzuziehen? B. H. in D.

Antwort: In den ersten Tagen geben Sie Spratts Fasanenfutter, Quarkkäse, gehackte, hartgekochte Eier und feingehackte Brennesseln. Nach drei bis vier Tagen fügen Sie diesem Futter Garnelen und Gerstenschrot bei, lassen aber die Eier fort. Grünfutter — Sie können auch Löwenzahn geben — soll etwa ⅓ der ganzen Masse ausmachen. Freier Auslauf ist dann Bedingung. Auch Spratts Praepos soll dem Futter zugesetzt werden. Kl.

Frage Nr. 11. An meinen Runkelrübenpflänzchen befinden sich winzigkleine Maden, die das Blatt zum Absterben bringen. Was ist dagegen zu tun? M. M. in S.

Antwort: Es ist die Made der Runkelfliege, die innerhalb des Blattes lebt, sich im Juni verpuppt und zwei Wochen später ausfliegt. Durch die Zerstörung der Blätter beeinträchtigt sie deren Assimilation und somit auch den Ertrag erheblich. Die Bekämpfung geschieht durch Entfernung der befallenen Blätter, vielleicht beim Verziehen der Rüben und Verfütterung oder Verbrennen. Sie dürfen keinesfalls auf dem Felde untergegraben werden, da die Verpuppung dann auch im Erdboden erfolgen würde. Ferner beseitigen Sie Gänsefuß, Melde und befallenen Spinat, da diese Made auch jene Pflanze befällt. Ws.

Frage Nr. 12. Meine Gemüsepflanzen, die schon Köpfe ansetzten, wurden plötzlich welk. Bei näherer Untersuchung fand ich am Wurzelstock kleine Maden. Wie bekämpfe ich am schnellsten diese Schädlinge? A. L. in L.

Antwort: Ihr Kohl ist von den Maden der Kohlfliege befallen. Bauen Sie zunächst den Kohl in den nächsten Jahren auf einer anderen Stelle. Auch ist diese neue Stelle nicht mit Jauche, Abort- oder frischem Dünger zu düngen, wenn irgend möglich nur mit Kunstvolldünger. Ferner sind alle befallenen Kohlstrünke auszuziehen und zu verbrennen. Um den Fliegen die Eiablage zu verhindern, ist öfteres Begießen der Pflanzstellen mit einhalbprozentigem Obstbaumkarbolineum oder Lysol zu empfehlen. Rz.

Frage Nr. 13. Ich beabsichtige, in diesem Jahre Blaubeerwein herzustellen. Wie verfahre ich da am besten? Sp. in N.-B.

Antwort: Aus Blaubeeren kann man einen dem Bordeaux ähnlichen Rotwein bereiten, der vorzüglich schmeckt. Auf 1 Liter Heidelbeersaft sind ½ Liter Wasser und je Liter Mischung 270 bis 300 g Zucker zu nehmen, wenn der Wein herb sein soll; 1 Liter Saft und ⅔ Liter Wasser sowie 320 bis 350 g Zucker auf das Liter Mischung ergeben einen milden Tischwein. Mehr Wasser soll nicht genommen werden, da der Wein sonst die Farbe verliert bzw. nicht haltbar wird. Außerdem kommen pro Hektoliter 40 g Chlorammonium in wenig Wasser gelöst hinzu. Man kauft das Salz beim Apotheker oder Drogisten. Es dient als sogenanntes Hefefutter. Die Reinhefe besorgt man sich vom Institut für Gärungsgewerbe, Berlin N 65, Seestr. 13, und zwar am besten sogenannte Bordeauxhefe. Als starker Süßwein eignet er sich nicht so gut. Der erste Abstich soll 3 Monate nach der Gärung, der zweite 6 Wochen später erfolgen, so daß der Wein im Frühjahr auf Flaschen gezogen werden kann. Dr. Ks.

Frage Nr. 14. Wie ist Rhabarberwein vom vorigen Jahre, der nicht gegoren hat, zum Gären zu bringen? J. R. in D.

Antwort: Falls der vorjährige Rhabarberwein, der nicht gegoren hatte, sonst inzwischen nicht verdorben ist und noch verwendbar erscheint, raten wir Ihnen, zunächst auf 100 Liter 10 g Salmiakpulver aufgelöst hinzuzugeben und sich gute, neue Weinhefe (z. B. vom Hefereinzucht-Institut in Geisenheim am Rhein) kommen zu lassen. Dieser setzen Sie nach Vorschrift zunächst 5 bis 10 Liter des vorjährigen Ansatzes hinzu, und zwar in einem sauberen, bedeckten Tontopf, möglichst bei Zimmertemperatur. Ist dieser Teil nach mehreren Tagen gut in Gärung geraten, dann fügen Sie ihn der Hauptmenge unter Umrühren hinzu und lassen wie üblich vergären. Dr. Kchs.

Frage Nr. 15. Mein Johannisbeerwein hat einen sehr scharfen, beißenden Geschmack. Sonst ist er klar und hat auch die übliche rote Farbe. Wie kann ich nun den üblen Geschmack beseitigen? M. K. in H.

Antwort: Ein Wein, der einen so scharfen und beißenden Geschmack hat, ist als Wein nicht mehr zu verwenden trotz seines schönen Aussehens. Hier läßt sich nur Essig daraus machen, indem Sie den Wein so warm wie möglich stellen (z. B. in die Sonne) und Luft herankommen lassen. In einigen Wochen werden Sie dann merken, wie der Wein immer stärker nach Essig riecht. Hat er die nötige Stärke erreicht, so füllt man ihn in Flaschen ab und pasteurisiert diese. Dr. Kchs.

Landmanns Wochenblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Beilage zur Kamener Zeitung

Schriftleitung: Heinr. Schubert, Kamen. Verlag und Rotationsdruck: Kamener Zeitung, G. m. b. H., Kamen

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

Das ostpreußische Warmblutpferd.

Von Diplomlandwirt E. Bieber.

(Mit Abbildung.)

Das ostpreußische Pferd zeichnet sich vor manchen Pferderassen aus durch zähe Ausdauer, Schnelligkeit, Temperament und Widerstandsfähigkeit gegen Unbilden der Witterung. Diese Eigenschaften haben es im Weltkrieg unentbehrlich gemacht.

Es ist entstanden aus der planmäßigen Kreuzung der kleinen litauischen Landpferde mit englischen Vollblut- oder orientalischen Pferden im Hauptgestüt Trakehnen, das mit seinen saftigen Wiesen und Weiden eine naturgemäße, erfolgreiche Aufzucht sicherstellte. Während man früher einzig und allein die Versorgung der deutschen Kavallerie mit ausdauernden, hochwertigen Pferden als Hauptaufgabe betrachtete, hat man in der Nachkriegszeit selbstverständlich den veränderten Verhältnissen Rechnung getragen und das Zuchtziel mehr den vielseitigen Anforderungen, welche die Landwirtschaft stellt, angepaßt. — In Trakehnen wurde demnach der Grundstock für die Provinzial-Landeszucht gelegt, von dort aus erfolgte dann die weitere Verbreitung. Ein großer Teil der in Trakehnen aufgezogenen Hengste wird auf die in der Provinz verteilten Landgestüte gebracht, um von dort aus wiederum während der Deckzeit auf „Stationen" geschafft zu werden. Solche Stationen finden sich in jedem Landkreis in großer Zahl, und es wird den Landwirten dadurch leichter, sich für ihre Stuten geeignete Hengste auszusuchen, zumal auf jeder Station zwei bis drei Hengste eingestallt sind. Fohlen, die von solchen Hengsten (staatlichen Landbeschälern) fallen, werden mit einem Kontrollbrand versehen, um zu verhüten, daß ostpreußische Pferde von gewissenlosen Händlern unter Umständen als „Ausländer" in den Handel gebracht werden.

Der ostpreußische Landwirt erkannte recht bald die Vorteile, die ihm die Zucht dieses edlen Pferdes bot: Neben der Verwendung im eigenen Betriebe brachte es ihm eine gute Geldeinnahme auf den alljährlichen Remonte-Auktionen, die von den Militär-Inspektionen in allen ostpreußischen Städten und Marktflecken zwecks Rekrutierung der Kavalleriepferdebestände abgehalten wurden. So wurden z. B. in einem der Vorkriegsjahre von 14000 für das preußische Heer angekauften Remonten von Ostpreußen allein über 8500 Tiere gestellt, das sind 60 %.

Das Ergebnis dieser Musterungen machte dem Aufzüchter demnach meist alle Ehre; es brauchten nur wenig Pferde als „dienstuntauglich" zurückgewiesen zu werden, und die Preise — oft 1000 M. und mehr — brachten dem Landwirt den verdienten Lohn für die Arbeit und das Risiko, das die Aufzucht im Laufe der Jahre erfordert. Denn es gehören fünf bis sechs Jahre dazu, bis das ostpreußische Pferd voll gebrauchsfähig geworden ist. Vor dieser Zeit ist es nicht empfehlenswert, Leistungen irgendwelcher Art zu verlangen. Dies mag mit ein Grund gewesen sein, der einen gewissen Rückgang der Zucht in den letzten Jahren zur Folge hatte. Aber auch noch andere Ursachen sprechen hier mit: Der Umgang, die Behandlung und Dressur dieses Pferdes erfordern zweifelsohne mehr Geduld und Liebe als etwa die des Kaltblutpferdes. Als traurige Nachkriegserscheinung kann man beobachten, daß die erwähnten Eigenschaften, die zur Aufzucht des Warmblutpferdes notwendig sind, bei den Pferdepflegern viel zu wünschen übrig lassen. Es macht sich leider eine Gleichgültigkeit und Interesselosigkeit der Angestellten gegen die ihrer Obhut befohlenen Pfleglinge bemerkbar. Aus diesem Grunde hat mancher Landwirt seinen Betrieb auf Kaltblutzucht umgestellt.



Ostpreußischer Hengst.

Selbstverständlich spielt bei dem Rückgang der ostpreußischen Halbblutzucht auch der augenblicklich sehr geringe Heeresbedarf eine bedeutende Rolle. Um so mehr ist die Arbeit der ostpreußischen Züchtervereinigungen in den letzten Jahren anzuerkennen. Die Erfolge, die die Ostpreußen auf der letzten, Ende vorigen Jahres zu Berlin abgehaltenen Sportschau errungen haben, mögen ihnen ein Lohn und gleichzeitig ein Ansporn zu weiterer tatkräftiger Arbeit geworden sein und den ostpreußischen Pferden den Platz in der deutschen Pferdezucht sichern, der ihnen gebührt.

Um auf die einzelnen Warmblutzüchtervereinigungen näher einzugehen, so ist hier leider eine Spaltung der bis zu Anfang vorigen Jahres allein bestehenden „Ostpreußischen Stutbuchgesellschaft für Warmblut Trakehner Abstammung eingetreten. Die abgespaltene Zuchtvereinigung nennt sich „Ostpreußische Züchter-Vereinigung zur Förderung der Warmblutzucht Trakehner Abstammung" unter dem Vorsitz des bedeutendsten Warmblutzüchters, Rittergutsbesitzers v. Zitzewitz auf Weedern. Als Brand hat man das Eiserne Kreuz mit darüberstehender Krone und flatternden Bändern gewählt. Die ältere Züchtervereinigung hat ihren Namen und Brand beibehalten. Den Brand bildet die weltbekannte doppelte Elchschaufel, bei Stammstuten auf der linken Halsseite, bei Nachzuchten auf dem linken Schenkel. Beide Vereinigungen haben dasselbe Zuchtziel.

Zu erwähnen wäre schließlich die recht gute Anpassungsfähigkeit des ostpreußischen Pferdes an andere klimatische oder Futterverhältnisse, so daß eine weitgehende Verbreitung durchaus möglich wäre. Es steht zu erwarten, daß ausländische Armeen eine Auffüllung ihrer Kavalleriepferde in absehbarer Zeit werden vornehmen müssen. Man kann wohl mit Stolz sagen, daß hier das ostpreußische Pferd in volle Konkurrenz mit allen ausländischen Pferderassen treten könnte — vorausgesetzt, daß seine Leistungen in noch höherem Maße als bisher zur Kenntnis und Beachtung der Öffentlichkeit gelangen. Von der weiteren zielbewußten Arbeit unserer Züchter wird es abhängen, ob es gelingen wird, dem ostpreußischen Pferd die Stelle in der Pferdezucht — und nicht allein in der deutschen — zu erringen, an die es gehört.

Gesunde Stallanlagen.

Von Kaper, Spremberg i. L.

Gesunde Stallanlagen sind für die Landwirtschaft besonders wichtig. Sie helfen die Produktion, die Einnahmen steigern. Abbildung 1 zeigt eine Grundrißanlage mit Aussicht für ein Stallgebäude, bei welchem die Pferde, Rinder, Schweine usw. unter einem Dach vereinigt sind. Die einzelnen Stallabteilungen sind hiernach so angelegt, daß das Vieh seine Bewegung in gesunder Luft haben kann, und zwar im Stalle selbst und draußen in den an die Stallräume unmittelbar anschließenden Bewegungshöhen und Koppeln.

Die einzelnen Stallabteilungen erhalten aufschiebbare Wände; es sind also in der wärmeren

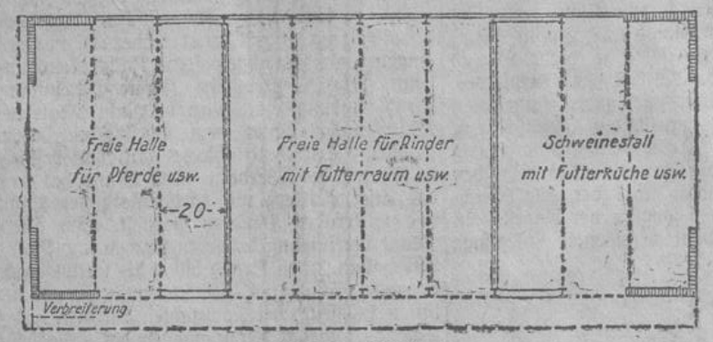


Abb. 1. Grundriß.

Jahreszeit diese aufschiebbaren Wände immer offen zu halten. Gutes Gedeihen des Viehes, besserer Milchertrag, gesunde Blutbildung, bessere Allgemeinentwicklung aller Organe des Viehes wird bei der Freiheit der Tiere und immerwährenden frischen Luft solcher Stallanlagen die Ausgaben reichlich lohnen.



Abb. 2.

Dach.

Unsere Abbildung 2 zeigt anschließend die Stallanlage noch im Dachgeschoß mit freier Bindergestaltung. Nirgends sind störende Hölzer vorhanden.

Ueber Lebensweise und Bekämpfung der Runkelfliege (Pegomyia hyoscyami Panz.)

Von Dr. S. Wilke, Berlin-Dahlem, Biologische Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft.

Zahlreiche, bisher bei der Biologischen Reichsanstalt eingelaufene Meldungen lassen erkennen, daß die Runkelfliege bei uns in diesem Frühjahr in vielen Gegenden wieder sehr stark aufgetreten ist und großen Schaden an Zucker- und Runkelrüben angerichtet hat. Die regelmäßige Wiederkehr von Runkelfliegenschäden läßt schon erkennen, daß wir bisher kein rechtes Mittel, den Ausbruch einer Fliegenkalamität völlig zu verhüten oder den Schädiger unmittelbar wirksam zu bekämpfen, ohne die Rübenkultur zu sehr zu erschweren, gefunden haben. Die Schwierigkeit der unmittelbaren Bekämpfung hat ihren Grund in der Hauptsache in den Lebensgewohnheiten der Fliege, deren Studium bis jetzt noch keinen zu einer durchgreifenden Bekämpfung des Schädigers brauchbaren Angriffspunkt hat erkennen lassen. Bis dahin müssen wir uns damit begnügen, die Schäden der Runkelfliege möglichst herabzudrücken. Welche Maßnahmen hierzu geeignet erscheinen, soll in folgendem nach einer kurzen Schilderung der Lebensweise der Runkelfliege angegeben werden.

Die Runkelfliege überwintert als Puppe im Boden, und zwar in einer Tiefe von ungefähr 2 bis 4 cm. Den winterlichen Frost scheinen also die Tiere in keiner Weise zu fürchten. Im Frühjahr, je nach der Witterung Ende April, Anfang Mai oder später, schlüpfen die Fliegen. Sie sind etwa 5,8 bis 6 mm lang und im Geschlecht dadurch unterschieden, daß die Augen beim Männchen nur durch eine linienförmige Strieme getrennt sind. Der Kopf ist beim Weibchen matt silberweiß, rötlich schimmernd, Stirn und Scheitel mit orangener, silbergrau eingefaßter Strieme, Augen nackt, ziegelrot, Taster gelb mit dunkler Spitze, Brust bleigrau mit fünf undeutlichen, schwarzbeborsteten Längsstriemen auf dem Rücken, Hinterleib einund, schmutzig graugelb mit Andeutung einer bräunlichen Längsstrieme. Flügel etwas getrübt, Beine schmutziggelb. Nach ungefähr vier Tagen nach dem Ausschlüpfen der Fliegen legen die Weibchen ihre Eier an der Unterseite der Blätter von Gänsefuß-, Melde-, Rüben-, Spinat-, aber auch Bilsenkraut- und Stechapfelpflanzen ab, und zwar so, daß die Eier in kleineren Gruppen stufenweise hintereinander zu liegen kommen. Die walzenförmigen, schneeweißen Eier sind etwa 1 mm lang und 0,3 mm breit. Die Rübenpflanzen sind zur Zeit des Befalles etwa fingerlang. Nach ungefähr 5 Tagen schlüpfen die jungen Maden und bohren sich in das Blattinnere ein. Hier, zwischen den Oberhäuten der Blattober- und Blattunterseite, fressen sie in kurzer Zeit das innere Blattgewebe im großen Umkreise weg, so daß die befallenen Blätter blasig und weißlich werden. Schon nach ungefähr 10 Tagen sind sie ausgewachsen und dann ungefähr 7,5 mm lang, 1,8 mm breit, von gelblich-weißer Farbe. In der Regel verlassen sie das Blatt, lassen sich zur Erde fallen und verpuppen sich hier. Nicht selten verpuppen sie sich auch im Blatte selbst. Die Puppen sind etwa 5 mm lang, 1,5 mm breit, lang-eiförmig, von rotbrauner bis schwarzbrauner Färbung. Nach etwa 17 Tagen schlüpfen die Fliegen der zweiten Generation. Diese erscheint bei uns je nach der Witterung bald früher bald später, in der Regel Ende Juni, Anfang Juli und befällt die Rübenpflanzen, wenn sie etwa handhoch sind.

Da die Rüben inzwischen ein reicheres Blattwerk erhalten haben, ist der von den Maden der zweiten Generation angerichtete Schaden meist bedeutend geringer. Dasselbe gilt von dem Schaden der etwa Ende August, Anfang September noch auftretenden dritten Larvengeneration. Trotzdem fällt gerade die Tätigkeit der zweiten und dritten Generation sehr stark ins Auge, weil die größeren Blätter nach dem Verlassen der Maden die bekannte braune Farbe annehmen, was bei dem Befall durch die erste Generation nicht eintritt, die Blätter vergilben und fallen in sich zusammen. Der größte Schaden erwächst den Pflanzen durch den Fraß der ersten Larvengeneration, da sie erst wenige Blätter ausgebildet haben und dem Befall daher den wenigsten Widerstand entgegensetzen können. Vielfach ist der Schaden in diesem Frühjahr so groß gewesen, daß sich Umbruch als notwendig erwiesen hat. Aber auch da, wo es nicht dazu gekommen ist, sind die Bestände vielerorts lückig geblieben, und vor allen Dingen ist der Zuwachsverlust ein so bedeutender, daß ohne weiteres von einem großen Schaden gesprochen werden muß.

Die Runkelfliege hat zwar unter den Schlupfwespen und Raubfliegen eine Anzahl Feinde, jedoch gewinnen diese infolge klimatischer Einflüsse in den Hauptbefallsgebieten nicht die Oberhand über den Schädling. Eine wertvolle Unterstützung im Kampfe gegen die Runkelfliege bieten die insektenfressenden Vögel, insbesondere die Stare. Auf stark von der Runkelfliege heimgesuchten Rübenschlägen kann man sie häufig in Scharen bei der emsigen Suche nach den Puppen und Maden der Fliege beobachten, und jeder Landwirt sollte sie schon aus diesem Grunde durch richtige Darbietung von Nistgelegenheiten an seine Scholle zu fesseln suchen.

Zur Vorbeugung einer Runkelfliegenplage ist empfohlen, das Ausdrillen der Rüben so zu legen, daß diese erst auflaufen, wenn die Legezeit der Fliege vorüber ist. Zur Ermittlung dieses Zeitpunktes soll ein zeitig ausgedrillter Fangstreifen von Zuckerrüben in der kritischen Zeit (in der Regel Ende April bis Mitte Mai) täglich überprüft werden. Sobald sich an der Blattunterseite die leicht kenntlichen, zu 1 bis 4 treppenartig gegeneinander gestuften, länglichen, weißen Eier der Fliege zeigen, können die Rübenschläge bestellt werden. Sie bleiben dann erfahrungsgemäß nicht nur vom Befall durch die erste, sondern auch durch die im Juli und September sich anschließenden beiden Bruten so gut wie frei. Noch ungeklärt ist die Frage, ob bei Anwendung dieses Verfahrens die Rüben trotz Verkürzung der Vegetationszeit noch einen vollen Ertrag bringen. Zur Verhütung oder Verminderung eines Runkelfliegenbefalles soll auch eine kräftige Stickstoffdüngung, besonders mit Kalkstickstoff (etwa zwei Zentner pro Morgen), kurz vor der Saat beitragen. Bei eingetretenem Befall empfiehlt sich rechtzeitiges Hacken der Rüben und eine kräftige Stickstoffkopfdüngung (Salpeter). Das Vereinzeln der Rüben ist erst nach dem Einwandern der Maden in die Blätter vorzunehmen. Werden die Rüben schon früher verzogen, so konzentriert sich der Befall auf die stehengebliebenen Pflanzen. Beim Verziehen sind die befallenen Pflänzchen nach Möglichkeit zu sammeln und zu vernichten, nicht etwa auf dem Felde liegenzulassen. Tiefes Umpflügen des Bodens nach der Ernte dürfte nur wenig Zweck haben, da dadurch die Puppen nicht einmal zur Hälfte in die Tiefe, bis zu welcher die Pflugschar reicht, auch nicht mit Vorschäler-Anwendung, gebracht werden und außerdem das Schlüpfen der Fliegen auch aus größerer Bodentiefe erfolgen kann. Zur Verhütung einer weiteren Ausbreitung der Runkelfliege ist Reinhaltung der Felder, besonders benachbarter Kartoffelschläge, von Melde- und Gänsefußpflanzen erforderlich.

Der Iltis ein Freund des Landwirtes.

Von W. Kl.

Die meisten Menschen halten den Iltis für ein sehr schädliches Raubzeug, so auch der Landwirt. Mit Gewehr und Eisen wird dem kleinen Pelzträger nachgestellt. Ein Unschuldsknabe ist der Iltis ja nun gerade nicht, aber für den Landwirt ist er sicherlich in vieler, man kann ruhig sagen, in allermeister Hinsicht nützlich. In jeder Scheune eines Bauernhofes finden sich Iltisse, bei ihrer großen Anzahl müßte es doch eigentlich wunderlich sein, daß sie bei der ihnen nachgesagten Schädlichkeit nicht mehr Unheil anrichten. Auf dem Bauernhofe ist der Iltis nun eben ein ziemlich harmloser Geselle. Das meiste, was ihm zur Last gelegt wird, kann man in der Regel auf das Schuldkonto des Steinmarders setzen. Sicherlich kommt es auch vor, daß der Iltis Hühnernester plündert und die Eier aussäuft. Meistens sind es aber Nester, die sich da befinden, wo sie nicht hingehören. Hält der Landwirt seine Hühnernester sauber und ungezieferfrei, so werden die Hühner nicht in die Versuchung kommen, daß sie die Eier an versteckten Orten legen. Dann findet der Iltis sie auch nicht.

Im Kampf gegen die Ratten und Mäuse, die in dem lagernden Getreide großen Schaden anrichten können, ist der Iltis ein nicht zu unterschätzender Bundesgenosse. Wo Ratten und Mäuse sind, da ist er auch zu finden, denn diese bilden seine Hauptnahrung. Darum kann man dem Landwirt mit ruhigem Gewissen empfehlen, den Iltis zu schonen. Die sichere Folge seiner Schonung wird sein, daß Ratten und Mäuse merklich abnehmen. Ein befreundeter Landwirt hatte sehr unter diesem Ungeziefer zu leiden, zumal seine Gebäude sehr nahe am Wasser lagen. Da empfahl ihm mein Vater, die Iltisse, die sich stets auf dem Hofe befanden und viel gefangen wurden, zu schonen. Der Erfolg zeigte sich bald. Ratten und Mäuse wurden immer weniger, und zuletzt ließ die Plage fast vollständig nach. Iltisse waren sehr stark in den alten Scheunen und unter einem Holzstalle vertreten, aber niemals gingen sie an Hühner oder Tauben. Eier konnten sie nicht finden, da ihnen die Nester nicht zugänglich waren. Auch heute noch wird kein Iltis auf dem Hofe gefangen, und das kleine Ungeziefer wird dadurch stets kurz gehalten, was sicherlich andernfalls bei der nahen Lage am Wasser nicht der Fall wäre.

Neues aus Stall und Hof.

Bei der heutigen Eiweißknappheit im Viehstall ist es rätlich, darauf hinzuweisen, wie am eiweißreichen Futter ohne Schaden gespart werden kann. Zunächst muß vorausgeschickt werden, daß zur Entwickelung von Kraft in erster Linie Stärke und Zucker in Betracht kommen, das Eiweiß ist hierzu zu teuer. Deshalb sind auch die übermäßig großen Haferzulagen, womöglich noch unter Zusatz von Erbsen- oder Bohnenschrot, an Pferde nicht immer angebracht. Besser würde ein Teil des Hafers den Kälbern gegeben und ein Teil des Hülsenfruchtschrotes wanderte in den Kuhstall. Weiterhin muß der Schwerpunkt in der Viehzucht wieder auf die Weide und die Geburten müssen in das Frühjahr gelegt werden, weil um diese Zeit das Weidegras die Milchabsonderung erheblich anregt. Dann darf nicht mehr Vieh gehalten werden als gut gehalten werden kann, denn Hungervieh hat noch niemals irgendwelchen Nutzen gebracht. Das größte Gewicht ist aber darauf zu legen, daß mittels Anwendung der Kleereuter besonders beim Herbstschnitt der Luzerne auch alles Eiweiß, das da draußen auf dem Felde wächst, auch wirklich geerntet wird und nicht zugrunde geht. Es darf heute kein Landwirt mehr ohne Kleereuter wirtschaften, das ist er sich und der Allgemeinheit schuldig. Es kann auf den großen Nutzen, den die Kleereuter in der Ernte gewähren, nicht oft genug hingewiesen werden. Jw.—

Hautpflege und Schweinemast. Bei der Mästung von Schweinen soll die Hautpflege nicht außer acht gelassen werden, denn sie trägt viel zum besseren Gelingen der Mast bei. Die Haut hat überhaupt viel wichtigere Verrichtungen im tierischen Körper zu versehen, als die meisten Landwirte auch nur ahnen. Wie die Mastrinder sollen auch die Mastschweine täglich mit einer Kardätsche geputzt werden. Die Tiere lassen sich das gern gefallen und äußern ihren Dank durch ein behagliches Grunzen. Rätlich ist es, dieses Putzen nur durch den Wärter vornehmen zu lassen. Denn die Schweine erkennen, wie alle sogenannten Nasentiere, ihre Umgebung in erster Linie durch den Geruch, und sie empfinden es übel, wenn fremde Menschen den Koben betreten. Die Hautpflege allein tut es natürlich nicht. Weiter gehört zur Mast ein richtig zusammengesetztes Futter in breiiger Form und auch ein trockenes warmes Lager. Dazu sperrt man den hinteren Teil der Bucht durch einen Balken ab und versieht ihn mit reichlicher, reiner, oft zu erneuernder Streu oder man nagelt aus einigen Brettern eine Pritsche zusammen, auf die man allenfalls auch noch Streu werfen kann. Zu verwerfen sind die kalten Betonfußböden, auf ihnen gedeihen die Tiere nie so recht. W—f.

Die Drehkrankheit der Schafe steht in engem Zusammenhang mit dem Bandwurm des Hundes. Ein Hund, der an Bandwurm leidet, scheidet mit dem Kot dessen Eier ab, sie werden auf der Weide von den Schafen mit dem Futter aufgenommen, entwickeln sich im Schafskörper weiter, bohren sich vom Magen und Darm aus in die Gewebe und gelangen schließlich mit der Blutbahn ins Gehirn, wo sie sich festsetzen und zu einem Blasenwurm heranwachsen, der einen Durchmesser von mehreren Zentimetern erlangen kann. Dort übt die Blase einen Druck auf das Gehirn aus, wodurch die Tiere stumpfsinnig werden und einen taumelnden, drehenden Gang annehmen. Da eine solche Erkrankung wohl immer zum Tode führt, ist rechtzeitiges Abschlachten das einzig Geratene. Wenn somit die Krankheit selbst nicht zu heilen ist, so kann ihr doch in höchst wirksamer Weise dadurch vorgebeugt werden, daß man die Hunde vor dem Weideaustrieb eine wirksame Bandwurmkur durchmachen läßt. Man sperrt deshalb die Hunde ein, läßt sie einen Tag hungern und gibt ihnen am nächsten Tag ein Bandwurmmittel, wie 10 g Arekanus-Pulver, ein, man kann auch Kamala verabfolgen. Gehen innerhalb drei Stunden keine Würmer ab, so gibt man noch zwei bis drei Eßlöffel voll Rizinusöl. M. W.—

Ist Gänsezucht ohne Wasser möglich? Wir können diese Frage kurz mit Ja beantworten. Die Befruchtung wird sowohl mit gutem Erfolge auf dem Lande, als auch auf dem Wasser vollzogen, und die Aufzucht ist ohne Schwimmgelegenheit ebenfalls gut möglich. Doch soll der Natur der Gans als Wasservogel möglichst auch Rechnung getragen werden. Kl.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Mehr Stickstoff auf die Wiesen und Dauerweiden auszustreuen, ist in den meisten Fällen sicherlich durchaus angebracht, zumal doch die Hauptmasse der Rasennarbe aus Gräsern besteht, die ohne Stickstoff nicht zu gedeihen vermögen. Natürlich müssen die erforderlichen Vorbedingungen zur Ausnutzung der Stickstoffdüngung gegeben sein. Zu nasse Wiesen wird man zu entwässern oder wenigstens zu erreichen versuchen, daß das stillstehende Untergrundwasser in Bewegung kommt. Zunächst werden auf solch einer schwach entwässerten Stelle zwar grobe, aber immerhin noch brauchbare Gräser wachsen, und es ist Stickstoffdüngung hier auch noch nicht angebracht. Erst wenn die Entsumpfung weiter vorgeschritten ist und die Wiese oder Weide mehr trockener geworden ist, kann eine Stickstoffdüngung, die zunächst versuchsweise durchzuführen ist, durchaus angebracht sein. Sie kann aber auch nach Beendigung des ersten Schnittes im Sommer erfolgen und wird dann schon ihre Wirkung beim zweiten Schnitt äußern. Es kann auch in diesem Jahre, wie in den folgenden, zur sorgfältigen Durchführung von Stickstoffdüngungsversuchen geraten werden, wobei man bei der schwach sauren Beschaffenheit der Grünlandflächen wohl in erster Linie die physiologisch alkalischen Stickstoffdüngemittel, die Salpeterarten, bevorzugen wird. Ein einmal durchgeführter Versuch kann noch kein zutreffendes Bild von der Düngerwirkung geben, erst die mehrjährig durchgeführten Versuche lassen die Wirkung in ihrem vollen Umfange erkennen. W.

Gummifluß an Kirschbäumen wird vielfach auf Kalkmangel zurückgeführt. Es scheint auch etwas Wahres daran zu sein, denn durch starke Kalkung kann man viel zur Verminderung des Gummiflusses beitragen. Daneben sollte man nicht unterlassen, die kranke Stelle selbst zu behandeln. Es geschieht dieses durch an der Gummiflußstelle kreuz und quer geführte Schröpfschnitte, die Gummiflußstelle wird dann bald durch die sich bildenden neuen Zellen überwallt. Ew.

Das Ausschneiden der Himbeeren sollte möglichst gleich nach Beendigung der Ernte erfolgen, und zwar sollen sie tief, dicht über dem Boden, mittels Messers abgeschnitten werden. Durch dieses rechtzeitige Entfernen der alten Triebe erhalten die neuen, die im nächsten Jahre tragen sollen, mehr Licht, Luft und Nahrung und entwickeln sich dementsprechend besser. Weiterhin sollte man beim Ausschneiden der alten Tragruten gleich die schwächsten jungen Triebe mit entfernen, denn sie müssen doch einmal das Feld räumen, und je eher dieses geschieht, desto besser ist es für die verbleibenden, die sich besser entwickeln und im nächsten Jahre durch reichen Ansatz diese geringe Arbeit im Himbeerfeld reichlich lohnen werden. Jw.

Zum Schutz von Saaten und Pflanzen pflegt man diese im Herbst zuweilen im Garten mit Spargelkraut zuzudecken. Das sollte aber nur dann geschehen, wenn das Spargelkraut gesund und nicht rostbefallen ist. Es ist nämlich nachgewiesen, daß der Rost auch auf andere Pflanzen übergehen kann, und das um so leichter, je jünger und weniger widerstandsfähig sie sind. Das kann selbstredend höchst unangenehme Folgen für die Weiterentwickelung haben. Jw.

Bekämpfung der Nachtschnecken. Als gutes Mittel gegen die von Schnecken befallenen Beete hat sich das Bestäuben mit frischem Aetzkalkpulver erwiesen. Das Bestäuben muß nach ¼ bis ½ Stunde wiederholt werden. Die Zuwanderung der Schnecken verhindert man durch Umstreuen der Beete mit einem dicken Streifen Kalkpulver. K. J.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Vom Pflücken und Aufbewahren des Obstes. Soll Obst für längere Zeit aufbewahrt werden, so muß es vorsichtig gepflückt werden. Spalier- und Zwergobst bereitet dabei keinerlei Schwierigkeit, bei Hochstämmen aber muß jede Frucht einzeln mit der Hand oder einem Obstpflücker vorsichtig abgenommen werden. Der Fruchtstiel muß an der Ansatzstelle losgelöst werden. Ist dies bei den Früchten nicht möglich, so läßt man sie noch eine Zeitlang nachreifen. Man hüte sich vor Abbrechen der Aeste und Abschlagen der Zweige. Die Ernte eines Baumes, der auf diese Weise beschädigt wird, ist auf Jahre hinaus beeinträchtigt. Die allmähliche Lagerreife des Obstes vollzieht sich am besten in einem Lagerraum mit möglichst gleichmäßiger Temperatur, die im Winter etwa 2 bis 5 Grad betragen sollte. Höhere Temperatur bewirkt das sogenannte Stippigwerden. Vorübergehende geringe Kälte schadet in den wenigsten Fällen, doch darf gefrorenes Obst nicht berührt werden. Es muß allmählich und möglichst von selbst wieder auftauen. Nächst gleichmäßiger Temperatur ist noch zur guten Erhaltung des Obstes mäßige Luftfeuchtigkeit notwendig. Durch Oeffnen und Schließen der Fenster oder Klappen kann sie in ausreichender Weise erzielt werden. Fehlt es an Luftfeuchtigkeit, so stelle man große Gefäße mit Wasser auf. Etwa vorhandene Schimmel- und Fäulnispilze werden durch Bewerfen mit Kalkmilch und Abbrennen von Schwefelfäden beseitigt. Am zweckmäßigsten wird Obst auf Latten von Obstgestellen aufbewahrt. Die Früchte müssen stets so gelegt werden, daß der Kelch oder die Blume nach oben, der Stiel aber nach unten gerichtet wird, ferner so, daß sie sich gegenseitig nicht berühren. Mehrere Sorten dürfen nicht durcheinander gelegt werden. Sehr notwendig ist es, möglichst alle 14 Tage eine Durchsicht vorzunehmen, um alle schadhaften und Faulstelle zeigenden Früchte dabei zu entfernen. Endlich beachte man, daß Aepfel leicht den Geruch anderer in denselben Räumen untergebrachter Früchte, z. B. Kartoffeln, Zwiebeln usw., annehmen. Rch.

Dill einzusalzen ist ein Verfahren, das ermöglicht, stets dieses Gewürz in frischer, gewürziger Beschaffenheit zur Verfügung zu haben. Der Dill wird in frischem Zustande mit einer Schere in einen Porzellantopf geschnipselt und schichtweise mit gutem Salz bedeckt. In dieser Weise bleibt der Dill lange Zeit frisch, feucht und gewürzhaft und gibt auch im Winter Fleischsuppen und anderen Gerichten herzhaften Geschmack. W—e.

Kürbismarmelade. Es naht der Herbst mit seinem Segen und mit seinen großen Kürbissen. Sie können zu einer prächtig schmeckenden Marmelade in folgender Weise verarbeitet werden. Zehn Pfund Kürbisse werden gekocht und durchgeschlagen oder durch die Fleischmaschine gelassen. Zwei und ein halbes Pfund Aepfel werden ebenso behandelt. Dann wird von ein bis anderthalb Zitronen der Saft und von einer Zitrone die Schale hinzugetan, weiterhin werden ein und ein drittel Pfund Zucker zugesetzt, und dann wird das Ganze so dick wie Apfelmus eingekocht. Es ist ein köstliches Gericht und ein schmackhafter Brotaufstrich, den ich schon so manches Jahr in dieser Weise bereitet und genossen habe. Man versuche es einmal mit der Herstellung von Kürbismarmelade nach dieser Weise, und ein neuer Anhänger ist sicher gewonnen. Ws.